

Soma Morgensterns Midrasch „Die Blutsäule“

Ein Versuch jüdisches, religiöses Denken und Leben
nach der Shoah möglich zu erhalten.

Masterarbeit
Emma Wessels

Master Duitse Letterkunde, Nijmegen
Betreuerin: Dr. Judith Keßler
Matrikelnummer: 3018814
Mai 2015

Masteropleiding Letterkunde

Docent voor wie dit document is bestemd:

J. Kepler en Y. Delhey

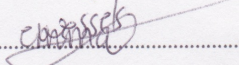
Titel van het document:

Soma Morgensteins Midrach "Die Blutsäule"

Datum van indiening: 30-06-2015

Het hier ingediende werk is de verantwoordelijkheid van ondergetekende. Ondergetekende verklaart hierbij geen plagiaat te hebben gepleegd en niet ongeoorloofd met anderen te hebben samengewerkt.

Handtekening:


.....

Naam student:

Emma Wessels

Studentnummer:

3018814

Radboud Universiteit Nijmegen



Samenvatting (NL)

Waar was god in *Auschwitz*; waarom heeft hij, de “heer der geschiedenis”, zijn volk aan de nazi’s overgeleverd? Met deze vraag hebben zich vele gelovigen na de tweede wereldoorlog beziggehouden, o.a. ook de joodse auteur Soma Morgenstern (1890 - 1976). In zijn roman *Die Blutsäule. Zeichen und Wunder am Sereth* (1953), die hij ter ere van de slachtoffers van de Shoah schreef, probeert de diepgelovige auteur joods-religieus denken en leven na de Shoah overeind te houden. Onvermijdelijk was daarbij de uiteenzetting met de confronterende vraag naar de religieuze zin c.q. het nut van *Auschwitz*. Maar kan de massamoord wel een zin toebedeeld krijgen? In het Shoah-discours spreken velen over de “ongrijpbaarheid” van de massamoord. In deze scriptie wordt onderzocht hoe Soma Morgenstern in zijn roman *Die Blutsäule. Zeichen und Wunder am Sereth* met de spanning tussen de ongrijpbaarheid van de Shoah en de religieuze zin-vraag aan de Shoah omgaat. Getoond wordt, dat Morgenstern de Shoah als de “geboorteweën” van de verlossing interpreteert; dat hij de Shoah in de heilsgeschiedenis van god integreert; dat de Shoah echter geen religieuze zin c.q. nut toebedeeld wordt.

Inhaltverzeichnis

Kapitel 1	
Einleitung	8
1.1. Themenaufriss	8
1.2. Forschungsgegenstand	9
1.3. Theoretischer Rahmen	14
1.4. Forschungsstand	18
1.5. Methodik und Aufbau	20
Kapitel 2	
Soma Morgensterns Leben	22
2.1. Jugendjahre in Ostgalizien	22
2.2. Ein Leben mit Freunden in Wien	26
2.3. Exil in Paris und New York	31
Kapitel 3	
Die Blutsäule	39
3.1. Das Gericht an den Schuldigen	39
3.1.1. Ein göttliches Gericht	40
3.1.2. Die Richter	44
3.1.2.1. Die Erzählung des Erzählenden Richters	46
3.1.2.1.1. Warnungen und eine Prophezeiung	47
3.1.2.2. Die Klage des Klagenden Richters	53
3.1.2.2.1. Der Mord an dem alten Rabbi	53
3.1.2.2.2. Der Mord an Jochanaan	56
3.1.3. Das Urteil	59
3.1.3.1. Das Urteil der Sitra Achra	60
3.1.3.2. Das Urteil der Richter	62
3.2. Die Verkündigung der Erlösung	64
3.2.1. Die Rede Nehemias	64
Schlussfolgerungen	69
Literaturverzeichnis	71

Kapitel 1

Einleitung

1.1. Themenaufriß

„Ein jüdischer Schriftsteller, der sich von dem ungeheuren Geschehen [des 20. Jahrhunderts, von dem Millionenmord an den europäischen Juden während der Shoah] abwendet und seinem Beruf weiter nachgeht wie bisher, [habe] es nicht verdient, die Mörder überlebt zu haben“¹, so der Meinung des jüdischen Autors Soma Morgenstern (1890 - 1976) nach. Schon 1943 erklärte der aus Österreich stammende Schriftsteller Soma Morgenstern, er müsse die Gräueltaten in Europa in sein Schreiben mit aufnehmen und ein „Totenbuch“² für die Opfer der Verbrechen schreiben, zu denen seine im Konzentrationslager ermordete Mutter, Schwester und sein Bruder zählten.³ Er begann die Arbeit am Totenbuch unmittelbar nach Kriegsende im amerikanischen Exil, doch quälte er sich über Jahre mit einer Sprach- und Schreiblahmung, verursacht durch die Nachrichten über den Mord an den europäischen Juden:

Ich [ging] mitten im Trubel von New York umher, wie ein Mensch, der Furchtbares träumt und schreien möchte, um zu sagen wie fürchterlich es ist, aber sooft er zu schreien versucht, bemerkt, dass er keine Stimme hat. [...] Nach einigen Jahren raffte ich mich zusammen, und ich fing an, einen Aufschrei zu artikulieren. So begann meine Arbeit an dem Buch.⁴

Morgensterns wiedergewonnenes Sprachvertrauen wurzelt in seinem festen Gottesvertrauen; so beschloss er, „das Buch wie jemand zu schreiben, der in seinem Leben nichts als die hebräische Bibel gelesen hat.“⁵ Das Werk, dem er den Titel *Die Blutsäule. Zeichen und Wunder am Sereth* gab (im Folgenden: *Die Blutsäule*), vollendete er schließlich 1953 nach einem Aufenthalt in Israel. Entstanden ist laut der Germanistin Ruth Oelze „ein Midrasch [was soviel wie ‚Auslegung in Form einer Geschichte‘ bedeutet], ein in Inhalt und Erzählstruktur zutiefst in der jüdischen Kultur

¹ Morgenstern, S.: *Die Blutsäule. Zeichen und Wunder am Sereth*. Lüneburg: Zu Klampen 1997, S.13

² Morgenstern 1997, S.7

³ Vgl. Morgenstern 1997, S.13

⁴ Morgenstern, S.: *In einer anderen Zeit*. Berlin: Aufbau Verlag 1999, S.355f.

⁵ Schulte, I.: *Die Blutsäule. Zeichen und Wunder am Sereth*. Lüneburg: Zu Klampen 1997, Umschlag

verwurzeltes religiöses Bekenntnis.“⁶ In ihm setzt sich der „tiefgläubige“⁷ Schriftsteller mit den bedrückenden Fragen der Zeit auseinander: Wo war Gott in *Auschwitz*? Wie konnte Er, der doch ein Gott der Geschichte ist, Israel der Vernichtung preisgeben? Kann man nach *Auschwitz* (eine Metapher für die nationalsozialistischen Vernichtungsmaßnahmen) noch sinnvoll vom Gott der Geschichte sprechen? Und wenn man versucht, die undenkbaren Leiden in der Heilsgeschichte Gottes zu integrieren, hieße dies dann nicht - so der Worte des jüdischen Gelehrten Abraham J. Heschels nach - „Blasphemie begehen“⁸, das Unfassbare (in Worte) fassen zu wollen, dem Unbegreiflichen einen Sinn zu verleihen, der ihm (vielleicht) nicht innewohnt? Die Geschichte über den Mord an den Juden einer kleinen Stadt am Sereth, die Befreiung durch die Rote Armee und das Gericht an den Schuldigen (siehe Paragraph 1.2.) ist nur äußerer Rahmen für die Behandlung dieser Fragen und für den Versuch jüdisches, religiöses Denken und Leben nach der Shoah möglich zu erhalten. Um genau diesen Versuch Morgensterns soll es in der vorliegenden Arbeit gehen, in der der Frage nachgegangen wird, wie Soma Morgenstern in seinem Roman *Die Blutsäule* mit der Spannung zwischen der vielfach postulierten Unverstehbarkeit der Shoah einerseits und der religiösen Sinnfrage an sie andererseits umgeht. Im Folgenden folgt eine Inhaltsangabe des Buches.

1.2. Forschungsgegenstand

Das aus 24 Kapiteln bestehende Buch setzt im „dritten Monat des fünften Kriegsjahres“⁹ ein, also im Jahre 1944. Drei christliche Zöllner finden an dem Tag der Befreiung von den Nazis in den Trümmern einer Grenzstadt am Fluss Sereth eine einfache Kiste aus weißem Holz, die „fünf Ellen lang, zwei Ellen breit, eineinhalb Ellen hoch“¹⁰ ist. Sie hoffen, in der Kiste Essbares zu finden und bringen sie, da zwischen den sich zurückziehenden deutschen Truppen und der vordringenden russischen Befreiungsarmee noch geschossen wird, in die verlassene Synagoge. An

⁶ Oelze, R.: *Funkensuche. Soma Morgensterns Midrasch «Die Blutsäule» und der jüdisch-theologische Diskurs über die Shoah*. Tübingen: Niemeyer Verlag 2006, S.1

⁷ Vgl. Anglmayer, I.: *Soma Morgenstern im Exil - eine Spurensuche*. Wien: Universität Wien Diplomarbeit 1997, S.89

⁸ Heschel, A.J.: *The Prophets*. Hier zitiert nach: Schulte, I.: *Die Blutsäule. Zeichen und Wunder am Sereth*. Lüneburg: Zu Klampen 1997, S.188

⁹ Morgenstern 1997, S.19

¹⁰ Morgenstern 1997, S.19

den Wänden der Synagoge sind Spottbilder gemalt, darunter auch eines „des Gekreuzigten als polnischen Kaftanjuden [...] mit einem roten Sowjetstern als Herz“¹¹ und eines von einem Judenjungen von etwa dreizehn Jahren „in der Positur der Kreuzigung.“¹² Vom ersten Bild wird erzählt, dass der Ortspfarrer es einige Male abwaschen ließ, er zum Schluss befohlen hatte, die ganze Wand mit den daraufgemalten Bildern wegzuwaschen, doch seien jedes Mal über Nacht die Spottbilder wieder erschienen. Als sei dies nicht merkwürdig genug, lässt sich innerhalb der Synagoge die von den drei Zöllnern mitgenommene Kiste weder öffnen noch wegtragen.

Der jüngste Zöllner beobachtet, wie sein älterer Kollege durch ein Loch im Boden der Synagoge jemandem etwas zuruft und sieht das Gerücht bestätigt, dass sich einige Juden in den letzten Jahren in einem unterirdischen Gang versteckt gehalten und so überlebt haben. Er verschwindet augenblicklich und kehrt in Begleitung von sechs von der Wehrmacht abgeschnittenen deutschen Soldaten zurück. Plötzlich erscheint ein Fremdling - „ein Bote“¹³ nennt er sich - und ruft die sich im unterirdischen Gang versteckenden Juden auf, über die „Schänder der Schöpfung“¹⁴, „die Mordbrenner“¹⁵ zu Gericht zu sitzen. Er erklärt, dass die „SS-Truppe eigens wegen der Kiste hierhergerufen worden sei, um hier vor Gericht gestellt zu werden“¹⁶ und dass man von nun an von einem Schrein zu sprechen habe, da er das „Corpus Corporum“¹⁷ enthalte.

Auf dem Almemor (ein Vorbetepult) der Synagoge erscheint der „Erzählende Richter“¹⁸, der das Gerichtsverfahren mit einer Erzählung, die „vier Jahre vor dem Jahr, das die „Schänder der Schöpfung“ in ihrem Gerede das Jahr der Machtergreifung nennen“¹⁹, also im Jahre 1929, einsetzt. Er erzählt über den frommen Thoraschreiber Zacharia Hakohen, der von einem Boten mehrfache Warnungen über ein kommendes großes Unglück bekommen hat, sie jedoch nicht ernst nahm; über die alternde unfruchtbare Frau dieses Thoraschreibers, die aufgrund einer Prophezeiung

¹¹ Morgenstern 1997, S.25

¹² Morgenstern 1997, S.26

¹³ Morgenstern 1997, S.51

¹⁴ Morgenstern 1997, S.60

¹⁵ Morgenstern 1997, S.25

¹⁶ Hoelzel, A.: *Soma Morgenstern*. In: *Deutschsprachige Exilliteratur seit 1933*. Hrsg. Spalek, J. New York: Francke Verlag 1989, Bd. 2, Tl. 1, S.676

¹⁷ Morgenstern 1997, S.58

¹⁸ Morgenstern 1997, S.60

¹⁹ Morgenstern 1997, S.60

die Zwillingsskinder Nehemia und Jochanaan geboren hat, „einen Sohn [...] zum Trost deines Volkes [die Juden], den zweiten zum Trost der anderen Völker“²⁰; über die Jugend der Zwillingsskinder, über ihre ersten Freundschaften mit dem Zwilling Esther und Rahel. Das idyllische Leben der Kinder sei jedoch beendet worden, so der Erzählende Richter, als am Vorabend des Rosch Haschana-Festes²¹ im Jahre 1941 (des jüdischen Neujahrsfestes) die deutsche Wehrmacht eindrang. Der „Anklagende Richter“²² erscheint jetzt, übernimmt die Erzählung und beginnt die eigentliche Anklage des Gerichts.

Berichtet wird, dass am heiligsten Feiertag im jüdischen Kalender, dem Yom Kippur (Versöhnungstag), Juden aus den benachbarten Dörfern zusammengetrieben wurden und ihr eigenes Massengrab schaufeln mussten; dass noch am selben Abend die SS-Staffel 27 ein Massaker in der Synagoge veranstaltet hatte, bei dem viele ermordet wurden - unter ihnen war auch der alte Rabbi der „Schul“, dessen Mord als ein „Irrtum des Himmels“²³ kommentiert wird; dass die Synagoge zu einem Freudenhaus für deutsche Soldaten umgewandelt wurde und die überlebenden Juden (wenn man sie „als jung und kräftig genug ansah und zur Zwangsarbeit fähig“²⁴), verschleppt wurden. Ein Gräuelfest sei jedoch so grässlich, dass „selbst die SS später es zu leugnen sich mühte.“²⁵ Erzählt wird, dass Jochanaan, der „dem Bösen in den Weg getreten ist“²⁶, erstochen wurde. Er hatte gesehen, wie seine Freundin Rahel ermordet wurde und voll Abscheu dem SS-Mann, der die kleine Rahel mit seinem Bajonett aufgespießt hatte, „Mörder du! Ein Blitz wird dich verbrennen!“²⁷ ins Antlitz geschrien. Ein seltsames Wunder war daraufhin passiert, denn das Gesicht des Mörders war - nachdem jemand dem SS-Mann genau zwischen den Augen gespuckt

²⁰ Morgenstern 1997, S.62

²¹ Rosch Haschana gilt als Anfang der „Furchtbaren Tage.“ Weitverbreitet ist die Vorstellung, dass Gott an diesem Tag das Buch des Lebens öffnet. Die Namen der Menschen, welche Gutes getan haben, werden sofort in das Buch des Lebens eingetragen, während die Sünder ihren Namen im Buch des Todes finden. Darüberhinaus gibt es ein Buch für diejenigen, die sowohl gute als auch schlechte Taten verübt haben. Die Entscheidung, ob das sogenannte „Siegel des Lebens“ verliehen wird, fällt in den zehn Tagen, die zwischen Rosch Haschana und Yom Kippur liegen. Durch Rückbesinnung auf das Gute und die innere Umkehr ist es dem Mensch möglich, den Segen Gottes zu erhalten. Vgl. Segal, E.: *Introducing Judaism*. New York: Routledge 2009, S.285ff

²² Morgenstern 1997, S.92

²³ Morgenstern 1997, S.100

²⁴ Morgenstern 1997, S.103

²⁵ Morgenstern 1997, S.104

²⁶ Morgenstern 1997, S.112

²⁷ Morgenstern 1997, S.106

hat und „man weiß bis auf den heutigen Tag nicht wer“²⁸ - verbrannt. Jochanaan hatte dies jedoch nicht schützen können. Er wurde von einem anderen SS-Mann erstochen. Hier endet die Anklage, die sich spezifisch auf die Stadt bezieht.

Vom Erzählenden Richter eingeschoben wird an dieser Stelle eine „groteske“²⁹ Passage. Es findet ein Gespräch zwischen dreien der „obersten Machthaber des Reiches“³⁰ statt, zu denen das Gerücht von den Zeichen und Wundern in der Stadt am Sereth gedrungen ist. Der „Schreihals“³¹ (Hitler), der „Klumpfuß“³² (Goebbels) und der „Fettwanst“³³ (Göring) beratschlagen (diese Metaphern beziehen sich auf die äußerlichen Eigenschaften der Machthaber), wie man das Entstehen solcher Legenden verhindern kann. Der Klumpfuß setzt sich mit seinem zynischen, teuflischen Plan, aus den Leichen der Getöteten Seife herzustellen, durch, wodurch auch der Tod der Juden geschändet wird: „Dass sein Bruder, sein Sohn, sein Vater mit Giftgas vertilgt wurde, mag der Jude mit Ach und Weh in die Welt hinausschreien. Dass wir aus seiner Großmutter Seife gemacht haben, wird sich kein Jude rühmen wollen.“³⁴ Zu „Ehren des Zu-Tode-Gespuckten“³⁵ soll die erste Kiste mit der sogenannten „Figurenseife“³⁶ an die SS-Staffel 27 geschickt werden. „Nach einem langen Irrweg, der durch die wechselnden Kriegsschauplätze bedingt ist, holt die Kiste endlich die Truppe ein und kommt an ihrem Bestimmungsort an.“³⁷ Die Erzählung des Erzählenden Richters hat damit die Gegenwart erreicht.

Der Klagende Richter fügt „einen abschließenden Teil hinzu, der die grässlichen Ereignisse [...] in den Zusammenhang der ganzen Massenvernichtungspolitik Hitlers setzt.“³⁸ Er holt aus zu einer großen Anklagegerede gegen die „Kindermörder, gegen die Todesfabriken, in die die Kinder in Eisenbahnwagen, die zur Beförderung von Vieh bestimmt sind, verschickt wurden, und gegen all jene, die

²⁸ Morgenstern 1997, S.106

²⁹ Vgl. Kriegleder, W.: *Soma Morgensterns Buch „Die Blutsäule“ (1946-52). Ein früher Versuch den Holocaust literarisch zu bewältigen.* In: *Visions and visionaries in Contemporary Austrian Literature and Film.* Hrsg. Lamb-Faffelberger, M. New York: Lang 2004, S.243f. Das groteske siebzehnte Kapitel stört, so dem Germanisten Wynfrid Kriegleder nach, „wie ein erratischer Block den biblischen Ton“ der Erzählung. Nur in einer „Mörder-Kasperliade“, so stellt er fest, könne das unsagbare Verbrechen, das sich die obersten Machthaber des Reiches ausdenken, beschworen werden.

³⁰ Vgl. Morgenstern 1997, S.113

³¹ Morgenstern 1997, S.113

³² Morgenstern 1997, S.113

³³ Morgenstern 1997, S.113

³⁴ Morgenstern 1997, S.118

³⁵ Morgenstern 1997, S.124

³⁶ Morgenstern 1997, S.124

³⁷ Kriegleder 2004, S.240

³⁸ Hoelzel 1989, S.678

nicht dagegen eingeschritten sind.“³⁹ An dieser Stelle lässt der Klagende Richter den geheimnisvollen Schrein öffnen, der die Inschrift „GARANTIERT ECHTE FIGURENSEIFE FÜR DIE HELDEN DER SS NO. 27 MIT DEM DANK DES FÜHRERS. WEIHNACHTEN 1943“⁴⁰ trägt und findet darin eine lebensgroße wächserne Figur mit den Zügen des ermordeten Jochanaan. „Angesichts dieser Figur erleicht und verstummt die Sprache der Anklage.“⁴¹ Als im Gericht nach einem Verteidiger gerufen wird, will niemand sich melden. „Wer könnte ein Wort zur Verteidigung der Mörder von eineinhalb Millionen Kindern sagen, es sei denn Satan selbst.“⁴² Im letzten Moment erscheint aber ein „Advocatus Diaboli“⁴³, der nach eigener Aussage von der „Sitra achra [die andere Seite]“⁴⁴ kommt, jedoch nicht, um die SS-Leute zu verteidigen, sondern vielmehr, „um die Abscheu seines Chefs vor den Verbrechen der Nazis auszudrücken“⁴⁵, denn vor der Figur Jochanaans „steht Satan, wie wir alle hier, in Tränen.“⁴⁶

Der Prozess geht zu Ende. Nehemia erscheint mit einer geretteten Thorarolle in die Synagoge und spricht, da das Gericht die Angeklagten „dreimal schuldig, schuldig und verworfen“⁴⁷ erklärt hat, den Richterspruch, der aus einem ewigen Fluch auf die Schänder der Schöpfung und all diejenigen, die ihnen geholfen haben, besteht und einem ewigen Segen für diejenigen, die in Gefahr für ihr eigenes Leben den Verfolgten Hilfe und Trost gespendet haben. „Denn wie selbst in Deutsch-Sodom und in Deutsch-Gomorrha fanden sich solche ehrwürdige, segenswürdige Frauen und Männer in allen Ländern, wo die Menschenjäger Jagd machten auf die Kinder Israels.“⁴⁸ Daraufhin wendet er sich an das „Obere Gericht.“⁴⁹ Er setzt der Figur Jochanaan, „die so schwer ist wie die Last der Welt“⁵⁰, die silberne Thorakrone auf und ertrotzt vom Boten Gabriel, der vorher erschienen war, um das Gericht zu veranstalten, eine Antwort auf die Frage nach dem Massenmord und der Sendung

³⁹ Kriegleder 2004, S.240

⁴⁰ Morgenstern 1997, S.126

⁴¹ Morgenstern 1997, S.128

⁴² Morgenstern 1997, S.128

⁴³ Morgenstern 1997, S.129

⁴⁴ Morgenstern 1997, S.129

⁴⁵ Hoelzel 1989, S.679

⁴⁶ Morgenstern 1997, S.133

⁴⁷ Morgenstern 1997, S.137

⁴⁸ Morgenstern 1997, S.140

⁴⁹ Vgl. Morgenstern 1997, S.141

⁵⁰ Morgenstern 1997, S.144

Israels. „ATCHALTA D'GE'ULA“⁵¹ sagt ihm der Bote, was heißt: Die Erlösung hat angefangen. Die Figur des Jochanaan wird die Blutsäule, der Wegweiser in das zu gründende Land Israel sein, wie einst, der biblischen Überlieferung nach, Wolkensäule und Feuersäule es taten: „Und der Ewige zog vor ihnen her des Tages mit einer Wolkensäule, sie des Weges zu leiten, und des Nachts mit einer Feuersäule, ihnen zu leuchten, dass sie gehen mochten Tages und Nachts.“⁵²

Die Blutsäule endet mit einem Kaddisch, einem Totengebete, für den noch im letzten Moment von der SS erschossenen Thoraschreiber Zacharia, deren letzter Satz lautet: „Ja' zu der Größe, der Heiligkeit, der Ewigkeit des Schöpfers, der Schöpfung und der Geschöpfe.“⁵³

1.3. Theoretischer Rahmen

Gelesen wird Soma Morgensterns Roman *Die Blutsäule* in der vorliegenden Arbeit im Kontext des Postulats von der Unverstehbarkeit der Shoah, ein Postulat, das eng mit Theodor W. Adornos 1951 veröffentlichte Diktum zusammenhängt, dass nach *Auschwitz* kein Gedicht mehr möglich sei, ohne dabei einen Verdacht auf der Kollaboration mit dem Schrecklichen zu erheben. Adornos berühmter Satz aus *Kulturkritik und Gesellschaft*: „Kulturkritik findet sich in der letzten Stufe der Dialektik von Kultur und Barbarei gegenüber: nach *Auschwitz* ein Gedicht zu schreiben, ist barbarisch, und das frisst auch die Erkenntnis an, die ausspricht, warum es unmöglich ward, heute Gedichte zu schreiben“⁵⁴, ist oft als Verbot von Gedichten über die Shoah gedeutet worden. Adorno zielte jedoch nicht auf ein Darstellungsverbot der Shoah, sondern forderte ein Bewusstsein dafür, „dass *Auschwitz* mit den Erkenntnismitteln der Zivilisation, die es hervorbrachte, nicht erfasst werden könne“⁵⁵:

Auschwitz [hat] das Misslingen der Kultur unwiderleglich bewiesen. Dass es geschehen konnte inmitten aller Tradition der Philosophie, der Kunst und der

⁵¹ Morgenstern 1997, S.145

⁵² Exodus 13.21. Zitiert nach: Morgenstern 1997, S.18

⁵³ Morgenstern 1997, S.163

⁵⁴ Adorno, T.W.: *Kulturkritik und Gesellschaft*. In: ders., *Gesammelte Schriften. Bd 10/1: Kulturkritik und Gesellschaft I*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1977, S.30

⁵⁵ Angerer, C.: *Zur Didaktik ästhetischer Darstellungen des Holocaust. Eine theoretische Grundlegung*. <http://u4y.nl/9410> (Version vom 16.2.2015)

*aufklärenden Wissenschaften, sagt mehr als nur, dass diese, der Geist, es nicht vermochte, die Menschen zu ergreifen und zu verändern.*⁵⁶

Im Prozess der aufgeklärten Zivilisation sei laut Adorno „der Vernunftbegriff zum Instrument der Herrschaft des Subjekts über das fremde in sich selbst, in der Natur und in den anderen und damit selber zu Mythologie geworden.“⁵⁷ Mit dem Verlust dieser vertrauten zivilisatorischen Grundlage sei auch der Versuch, die Shoah zu verstehen, zu scheitern verurteilt. Vielmehr müsse *Auschwitz* als Bruch mit allen überlieferten Gewissheiten betrachtet werden. Nach Adorno habe demnach „kein vom Hohen getöntes Wort, auch kein theologisches, [...] unverwandelt nach *Auschwitz* ein Recht.“⁵⁸ „Reflexion aufs eigene Versagen“⁵⁹ sei die vorrangige Aufgabe vor der das Denken nach *Auschwitz* sich finde.

Das Postulat von der Unverstehbarkeit der Shoah hat im Shoah-Diskurs zu der Frage geführt, ob die Shoah überhaupt darstellbar sei. Denn wie soll man in Worte fassen, was nicht fassbar zu sein scheint und zur Sprache bringen, was jenseits allen Verstehens zu liegen scheint? Der Literaturwissenschaftler Irving Howe kommt demnach zum Schluss: „It was a world for which, finally, we have no words“⁶⁰, und der Historiker Saul Friedländer erwähnt, dass in *Auschwitz*, „reality itself became so extreme as to outstrip language`s capacity to represent it altogether.“⁶¹ Realität ist aber, dass es eine Unmenge an sekundären Darstellungen der Shoah gibt und „dass diese für die Fortschreibung der Erinnerung notwendig sind.“⁶² In einem Gespräch mit Jorge Semprun erzählt der jüdische Schriftsteller Elie Wiesel, dass das Sprechen über das Geschehene unmöglich ist, aber „wir tun es trotzdem. Wir haben keine andere Wahl.“⁶³ Die selbstaufgelegte Aufgabe, vom Unfassbaren zu zeugen, stellte für viele jedoch eine ungeheuerliche Belastung dar. Soma Morgensterns Schreiblähmung, die

⁵⁶ Adorno, T.W.: *Negative Dialektik*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1973, S.354

⁵⁷ Angerer, C.: *Zur Didaktik ästhetischer Darstellungen des Holocaust. Eine theoretische Grundlegung*. <http://u4y.nl/9410> (Version vom 16.2.2015)

⁵⁸ Adorno 1973, S.358

⁵⁹ Adorno, T.W.: *Prismen*. In: ders., *Gesammelte Schriften. Bd 10/1: Kulturkritik und Gesellschaft I*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1977, S.27

⁶⁰ Howe, Irving: *Writing the Holocaust*. In: *Writing and the Holocaust*. Hrsg. Lang, B. New York: Holmes & Meier 1988, S.184

⁶¹ Friedländer, S.: *Reflections on Nazism: An Essay on Kitsch and Death*. New York: Harper and Row 1980. Zitiert nach: Young, J.E.: *Writing and Rewriting the Holocaust. Narrative and the Consequences of Interpretation*. Indiana: Indiana University Press 1988, S.16f

⁶² Oelze 2006, S.47

⁶³ Semprun, J. / Wiesel, E.: *Schweigen ist unmöglich*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1997, S.17

er in dem vorangestellten Motivenbericht zu *Die Blutsäule* beschreibt, korrespondiert „mit den uns bekannten Erfahrungen von Schriftstellern und Dichtern wie Elie Wiesel, Paul Celan, Nelly Sachs und anderen, die ebenfalls versuchten, das Unverstehbare in Worte [zu] fassen“⁶⁴; für Elie Wiesel stehen die Selbstmorde von Primo Levi oder Jean Améry in einem deutlichen Zusammenhang mit dem komplexen Schreibprozess nach der Shoah.⁶⁵

Um nach der Shoah weiterleben zu können, brauche der Jude laut dem Philosophen George Steiner die Einbindung der Gräuel in die Geschichte, denn - so erzählt er - „über einen entscheidenden Teil seiner eigenen Geschichte zu schweigen ist für einen Juden gleichbedeutend mit Selbstverstümmelung.“⁶⁶ Hervorgehoben werden muss, dass in der jüdischen Religion geschichtliche Ereignisse eine besondere Bedeutung haben.⁶⁷ Im Judentum gibt es nämlich eine enge Verbindung zwischen Geschichte und Religion, die in seinem Gottesbild begründet liegt, der Gott der Thora würde aktiv in die Geschichte eingreifen und sein Volk lenken und prüfen; das Volk habe die Aufgabe, den Sinn des geschichtlichen Laufs bzw. die Absichten ihres Gottes zu verstehen.⁶⁸ „Das aktuelle Geschehen erscheint dabei als Episode innerhalb des vorgezeichneten Weges von der Begründung des heiligen Bundes bis zur messianischen Erlösung.“⁶⁹ Das heißt, dass „die Geschichte nicht als Entwicklungsprozess begriffen wird, nicht die langfristigen Veränderungen in den Jahrhunderten betrachtet und gedeutet werden, sondern immer die Gegenwart.“⁷⁰ Doch „mit welchen Verstehenskategorien“, so der Worte George Steiners nach, „mit welcher Grammatik der Vernunft, ja, mit welchem Vokabular im allerkonkretesten Sinne lässt sich der Abgrund von 1938-45 begreifen, artikulieren, interpretieren?“⁷¹ Vor genau dieses Problem sah sich Morgenstern, und viele anderen mit ihm, gestellt. Die Gräuel in der Heilsgeschichte einzubinden, würde bedeuten den „Zivilisationsbruch“⁷², wie der

⁶⁴ Oelze 2006, S.4

⁶⁵ Vgl. Semprun / Wiesel 1997, S.19

⁶⁶ Steiner, G.: *Das lange Leben der Metaphorik. Ein Versuch über die Schoah*. In: Akzente 1987, Bd. 34, S.195

⁶⁷ Vgl. Münz, C.: *Der Welt ein Gedächtnis geben. Geschichtstheologisches Denken im Judentum nach Auschwitz*. Gütersloh: Kaiser 1996, S.483

⁶⁸ Vgl. Oelze 2006, S.72

⁶⁹ Oelze 2006, S.72

⁷⁰ Oelze 2006, S.72

⁷¹ Steiner 1987, S.195

⁷² Vgl. Diner, D.: *Zivilisationsbruch. Denken nach Auschwitz*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch-Verlag 1988

Historiker Dan Diner in Anlehnung Adornos den Einschnitt der die Shoah im Denken hinterlässt, genannt hat, zu überbrücken - und, mit welchem Verständnis von Gott würde man außerdem weiterleben? Sie nicht einzubinden, würde aber einen Verlust des Gottesglauben nach sich ziehen, da nicht länger von einem in der Geschichte anwesenden Gott gesprochen werden könne wenn man es über *Auschwitz* hat. Als unaufhebbar erscheint die Spannung, die zwischen der Unverstehbarkeit der Shoah und der religiösen Sinnfrage an sie herrscht. Der Rabbiner Emil Ludwig Fackenheim kommt demnach zum Schluss, seit *Auschwitz* sei das jüdische Volk „von einem Wahnsinn bedroht.“⁷³ Nur eine erneute Offenbarung Gottes vermöge es noch die unmöglich gewordene Existenz als Jude im Schatten von *Auschwitz* zu ermöglichen. Nach Fackenheim sei es zu dieser Offenbarung in Form der „gebietenden Stimme von *Auschwitz*“ gekommen, deren Botschaft lautet:

*Juden ist es verboten, Hitler einen posthumen Sieg zu verschaffen. Ihnen ist es geboten, als Juden zu überleben, ansonsten das jüdische Volk unterginge. Ihnen ist es geboten, sich der Opfer von Auschwitz zu erinnern, ansonsten ihr Andenken verloren ginge. Ihnen ist es verboten, am Menschen und an der Welt zu verzweifeln und sich zu flüchten in Zynismus oder Jenseitigkeit, ansonsten sie mit dazu beitragen würden, die Welt den Zwängen von Auschwitz auszuliefern. Schließlich ist es ihnen verboten, am Gott Israels zu verzweifeln, ansonsten das Judentum untergehen würde. [...] Ein Jude darf nicht dergestalt auf den Versuch Hitlers, das Judentum zu vernichten, antworten, indem er selbst sich an dieser Zerstörung beteiligen würde. In den alten Zeiten lag die undenkbar jüdische Sünde im Götzendienst. Heute ist es die, auf Hitler zu antworten, indem man sein Werk verrichtet.*⁷⁴

Für ihn wird das Bekenntnis zur jüdischen Existenz und zum Judentum „zu einem göttlich gebotenen und philosophisch vermittelten Akt des Widerstands gegen den Vernichtungswillen von *Auschwitz*, ein Akt, der seine Grundlage im Widerstand der Juden in den Ghettos und Todeslagern“⁷⁵ finde.

Jüdisches Denken und Leben nach der Shoah möglich zu erhalten, war auch Morgensterns Anliegen als er sein „Totenbuch“ für die Opfer der Verbrechen schrieb, dies zeigen sowohl der letztlich gewählte Sprachstil als auch der Inhalt. Unvermeidlich war dabei die Auseinandersetzung mit der konfrontierenden Frage nach dem religiösen Sinn *Auschwitz*’. Wie Soma Morgenstern mit der Spannung

⁷³ Fackenheim, E.L.: *Die gebietende Stimme von Auschwitz*. In: *Wolkensäule und Feuerschein. Jüdische Theologie des Holocaust*. Hrsg. Brocke, M. Gütersloh: Chr. Kaiser 1993, S.104

⁷⁴ Fackenheim 1993, S.95

⁷⁵ Münz, C.: *In Memoriam Emil Ludwig Fackenheim*. <http://wqd.nl/XpVcw> (Version vom 25.2.2015)

zwischen der vielfach postulierten Unverstehbarkeit der Shoah und der religiösen Sinnfrage an sie umgeht, wird in der vorliegenden Arbeit aufgezeigt. „Leider sind weder Adornos Reaktionen zum Werk seines Bekannten noch Äußerungen Morgensterns zu Adornos Philosophie“⁷⁶ bekannt.

1.4. Forschungsstand

Dank der verdienstvollen Herausgebere Tätigkeit Ingolf Schultes finden Soma Morgensterns Werke in den letzten Jahren in der Forschung verstärkt Beachtung. So fand im März 2001, anlässlich des 25. Todestages Morgensterns, eine Konferenz an der Universität Auburn (Alabama) statt, die sich ausschließlich mit ihm beschäftigte. Der Tagungsband mit dem Namen *Soma Morgensterns verlorene Welt* erschien im darauffolgenden Jahr. „Die darin enthaltenen Beiträge zu den verschiedenen Arbeiten des Autors stellen einen ersten Schritt zur literaturwissenschaftlichen Einordnung da“⁷⁷ und haben die Forschung zu Leben und Werk Soma Morgensterns weiter angestoßen. Im Folgenden werden die für die vorliegende Arbeit wichtigsten, bis jetzt erschienenen Aufsätze und Untersuchungen zu Soma Morgensterns Werk *Die Blutsäule* introduziert.

Aus sozialgeschichtlicher Sicht behandelt Irmgard Anglmayer das Werk Soma Morgensterns. In ihrer Diplomarbeit *Soma Morgenstern im Exil - eine Spurensuche* (1997) werden die produktionsästhetisch relevanten Faktoren der Werke Morgensterns aufgezeigt und auf ihre Rezeptions- und Wirkungsmöglichkeiten hin analysiert. Gezeigt wird, wie wichtig Morgenstern es war, gegen das Verschwinden seiner europäischen Lebenswelt anzuschreiben und die verlorenen jüdischen Welten authentisch zu rekonstruieren, schließlich erschwerte dies ihm den Zugang sowohl zum englischsprachigen als auch zum deutschsprachigen Buchmarkt.

Die Germanistin Franka Marquardt hat in ihrem Aufsatz *Von Abraham bis Zacharias. Zur Bedeutung der jüdischen und der christlichen Bibel in Soma Morgensterns „Blutsäule“* (2006) die im Roman *Die Blutsäule* verwendeten intertextuellen Bezüge

⁷⁶ Oelze 2006, S.51

⁷⁷ Oelze 2006, S.6

zur Bibel herausgearbeitet. Marquardt zeigt, dass in *Die Blutsäule* neben „zahlreichen Reminiszenzen an das christlicherseits sogenannte Alte [Testament] [sich] durchgängig auch Anspielungen, Konstellationen und Motive [finden], die geradewegs ins sogenannte Neue Testament verweisen“⁷⁸; sie geht in ihrem Aufsatz der Frage nach, was die neutestamentlichen Spuren in Morgensterns „Kaddish for the Jews“⁷⁹ zu bedeuten haben. Verwiesen sei auch auf das Werk des Judaisten Gerhard Langer. In *Wer ein lebendiges Wesen tötet, der tötet die ganze Welt* (2010) zeigt Langer, welche vielfältigen intertextuellen Bezügen u.a. Morgensterns Roman *Die Blutsäule* zur jüdischen Traditionsliteratur aufweist.

Die Germanistin Kirsten Krick-Aigner hat Morgensterns Darstellung der Shoah im Roman *Die Blutsäule* näher betrachtet. In *Literary Imagination and the Holocaust: Soma Morgenstern's The Third Pillar*, einem Aufsatz, der im Tagungsband *Soma Morgensterns verlorene Welt* (2002) erschien, geht Krick-Aigner der Frage nach, „how the Holocaust entered the literary imagination of authors after World War Two and how authors such as Morgenstern applied narrative structures of [Jewish] myth and fairy tale in order to deal with the Holocaust.“⁸⁰ Gedeutet wird Morgensterns Gebrauch mythischer Formen - Krick-Aigner nennt u.a. Formen „such as repetitive phrases, tales embedded within tales, [...] the dichotomy of good and evil, the punishment of evil, the rewarding of the just, and the happy end“⁸¹ - als „a way of combating speechlessness and an overwhelming sense of hopelessness.“⁸²

Mit Morgensterns Darstellung der Shoah im Roman *Die Blutsäule* hat sich auch der Germanist Wynfrid Kriegleder beschäftigt. In seinem Aufsatz *Soma Morgensterns Buch „Die Blutsäule“ (1946-52). Ein früher Versuch, den Holocaust literarisch zu bewältigen*, der 2004 in *Visions and Visionaries in Contemporary Austrian Literature and Film* erschien, unternimmt er den Versuch „eine[r] generelle[n] Charakterisierung des Buchs, [der] Beschreibung auffälliger Textmerkmale sowie eine[r]

⁷⁸ Marquardt, F.: *Von Abraham bis Zacharias: Zur Bedeutung der hebräischen und christlichen Bibel in Soma Morgensterns Blutsäule*. In: *Modern Austrian Literature* 2006, Bd.39, S.41

⁷⁹ Marquardt 2006, S.41

⁸⁰ Krick-Aigner, K.: *Literary Imagination and the Holocaust: Soma Morgenstern's The Third Pillar*. In: *Soma Morgensterns verlorene Welt*. Hrsg. Weigel, R. Frankfurt am Main: Europäischer Verlag der Wissenschaften 2002, S.76

⁸¹ Krick-Aigner 2002, S.80

⁸² Krick-Aigner 2002, S.87

kritische[n] Bewertung.“⁸³ Hervorgehoben werden muss, dass Kriegleder eine Mehrstimmigkeit im Roman *Die Blutsäule* konstatiert, die für ihn im Widerspruch zu der „einstimmigen und eindeutigen geschichtsphilosophischen und theologischen Aussage“⁸⁴ am Ende des Romans steht, in dem laut ihm die Shoah als Vorbedingung für die Erlösung gedeutet wird.⁸⁵

Zum Schluss muss Ruth Oelzes Werk *Funkensuche. Soma Morgensterns Midrasch „Die Blutsäule“ und der jüdisch-theologische Diskurs über die Shoah* (2006) erwähnt werden, auf dem die vorliegende Arbeit sich vor allem stützen wird. In ihrem Werk stellt Oelze dar, wie sich die jüdische Theologie mit der Shoah auseinandergesetzt hat und sie geht der Frage nach, wie Morgensterns Buch *Die Blutsäule* innerhalb dieses Diskurses einzuordnen wäre. Sie analysiert demnach Morgensterns Buch *Die Blutsäule* auf seiner spezifisch jüdischen Interpretation der Shoah.

1.5. Methodik und Aufbau

Wie bereits erwähnt, liegt der Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit auf Morgensterns Versuch jüdisches, religiöses Denken und Leben nach der Shoah möglich zu erhalten; im Zentrum der Arbeit steht dabei die Frage, wie Soma Morgenstern in seinem Roman *Die Blutsäule* mit der Spannung zwischen der Unverstehbarkeit der Shoah einerseits und der religiösen Sinnfrage an sie andererseits umgeht.

Im ersten Teil der Arbeit wird das Leben des Autors Soma Morgenstern vor und während seines Exils in Amerika vorgestellt. Es wird vor allem näher auf den religiösen und zeitgeschichtlichen Hintergrund des Autors eingegangen. Denn: nur vor diesem Hintergrund können Morgensterns Werke, die tief im europäischen Judentum verwurzelt sind, verstanden werden. Besprochen wird u.a. der Chassidismus, eine mystische Bewegung im Ostjudentum, in dem Morgensterns Glaube wurzelt, und der Zionismus, den Morgenstern als eine Anpassung der Juden an den Nationalismus der Völker empfand. Dabei wird immer das Buch *Die Blutsäule* im Blick behalten. Im zweiten Teil der Arbeit folgt dann die Analyse des Buchs *Die*

⁸³ Kriegleder 2004, S.236

⁸⁴ Kriegleder 2004, S.244

⁸⁵ Vgl. Kriegleder 2004, S.244

Blutsäule. In der Analyse wird auf zwei wichtige Momente in der Erzählung fokussiert: 1) Das Gericht an den Schuldigen; 2) Die Verkündigung der Erlösung. Anhand dieser zwei zentralen Elemente im Roman *Die Blutsäule* soll untersucht werden, inwieweit Morgensterns Gott ein in der Geschichte eingreifender Gott ist; wie die Shoah dargestellt wird (gilt sie zum Beispiel als „darstellbar“, und wird ihr ein inne liegender Sinn zugeschrieben?); ob, und wie die Shoah in der Heilsgeschichte Gottes integriert wird; mit welchem Verständnis von Gott die Juden im Roman *Die Blutsäule* weiterleben. Das Ende der Arbeit bildet eine Schlussfolgerung, die die Erkenntnisse noch einmal klar zusammenfasst und Morgensterns Umgang mit der Spannung zwischen der Unverstehbarkeit der Shoah und der religiösen Sinnfrage an sie reflektiert.

Kapitel 2

Soma Morgensterns Leben

Das Leben des aus Galizien stammenden Autors Soma Morgenstern soll im folgenden Teil der Arbeit vorgestellt werden, dabei wird vor allem näher auf den zeitgeschichtlichen und religiösen Hintergrund des Autors eingegangen. Dargestellt werden Morgensterns Jugendjahre in Ostgalizien unter Paragraph 2.1., seine literarischen Anfänge in Wien unter Paragraph 2.2. und sein Leben während des Exils in Paris und New York unter Paragraph 2.3..

2.1. Jugendjahre in Ostgalizien

Soma Morgenstern wurde 1890 in einem kleinen Dorf in der Nähe von Tarnopol (Ostgalizien - der heutigen Ukraine) geboren, in einem Gebiet, das zu der Zeit zum riesigen Österreichisch-Ungarischen Reich gehörte. Wichtig zu wissen ist, dass Kaiser Franz Joseph I. über dieses Gebiet herrschte und den „multinationalen Koloss zusammen[hie]lt, dessen Völker sich trotz vieler Konflikte eine Heimat teil[t]en, die Habsburgische Donaumonarchie, in der auch der Kaiser keine Judenhetze duldet[e].“⁸⁶ Das Leben in der Monarchie war reich an Austausch und vielseitigem Kontakt zwischen Ukrainern, Polen, Ungaren und Österreichern, zwischen Juden und Nichtjuden, doch sorgte das Zusammenleben verschiedener Kulturen auch für Spannungen, denn nicht jeder tolerierte die „fremden“ Gebräuche des Anderen. Als Minoritätsgruppe, die besonders unter den Spannungen in der Monarchie zu leiden hatte, fragten sich die Juden wie ein friedliches Zusammenleben der Völker auszusehen hätte. Ihre Antwort war jedoch sehr unterschiedlich. Ruth Oelze erwähnt, dass Galizien im 19. Jahrhundert Zentrum der beiden großen geistigen Bewegungen des Ostjudentums war, der jüdischen Aufklärung Haskalah, deren Hauptziele sich auf Säkularisierung und Assimilation richteten, und des Chassidismus⁸⁷, einer mystischen

⁸⁶ Kitzmantel, R.: *Eine Überfülle an Gegenwart*. Wien: Czernin Verlag 2005, S.11

⁸⁷ Der Chassidismus wurde im frühen 18. Jahrhundert vom Rabbi Israel ben Elieser (1699-1760), auch wohl Baal Schem Tow genannt, begründet. Aus einer alles umspannenden mystischen Ergriffenheit führten die Chassidim „ihr gesamtes Leben als einen freudigen Gottesdienst, um durch die Befreiung der gefallenen göttlichen ‚Funken‘, die in allen, selbst den niedrigsten Dingen wohnen [würden], an der

Bewegung im orthodoxen Judentum, in der eine lebendige Frömmigkeit (auch im Alltag) angestrebt wurde. Während die Vertreter der Haskalah die Idee befürworteten, die Juden sollten sich an das Volk des „Gastgeberlandes“ anpassen und, wenn nötig, die eigene religiöse Tradition und Kultur zugunsten der herrschenden aufgeben, waren die orthodoxen Juden der Meinung, die Juden sollten sich auf die Wurzeln ihrer Herkunft besinnen und die eigene Identität bewahren; sie wollten sich demnach von der christlichen Mehrheitskultur abseits halten. Der Kulturkampf zwischen beiden geistigen Richtungen im Judentum sei laut Oelze auch in Morgensterns familiärem Hintergrund noch spürbar.⁸⁸

Salomon Morgenstern, der sich als Journalist und Schriftsteller den Namen Soma zulegte, wuchs als jüngster Sohn einer frommen und „in der deutschen Kulturtradition verankerten [orthodoxen] jüdischen Familie“⁸⁹ auf. Sein Vater, Abraham Morgenstern, war die dominante Figur seines Lebens.⁹⁰ Er war Gelehrter, besaß die Rabbinerautorisation und war Chassid, „von jener Frömmigkeit, die das gesamte Leben bis hin zu den alltäglichsten Verrichtungen als einen freudigen Dienst an Gott ansieht.“⁹¹ Schon früh ließ er Soma und seine Geschwister im Cheder (eine jüdische Schule) religiöses Wissen gewinnen und neben jiddisch, die Sprache die sie zu Hause sprachen, auch hebräisch lernen. Durch die Pflege der eigenen Tradition habe die Familie laut Raphaela Kitzmantel ihr kulturelles Erbe vor dem Aufgehen in einer anderen Kultur zu bewahren versucht.⁹² Dennoch hegte Morgensterns Vater die bei den frommen Juden nicht übliche Ansicht, dass die deutsche Sprache ein unabdingbares Element der Ausbildung sei: „Du kannst lernen was immer - wenn du Deutsch nicht kannst, bist du kein gebildeter Mensch.“⁹³ So sprach der junge Morgenstern nicht nur jiddisch und hebräisch sowie die im galizischen Gebiet

Erlösung“ zu wirken (siehe zudem Kapitel 3). Zu diesem Dienst gehörten die Weihung der alltäglichen Dinge und eine spezifische Demut ebenso wie ein neues Naturempfinden, Gesang, religiöser Tanz und ekstatische Erfahrungen. Die jüdische Aufklärung, die Haskalah, war ein entschiedener Gegner des Chassidismus. Die Haskalah zielte auf eine Modernisierung des Judentums und setzte sich für Säkularisierung ein, da sie auf diese Weise hoffte, die Integration der Juden in die christliche Mehrheitskultur zu fördern. Das rein religiös ausgerichtete Weltbild der Chassidim sahen sie als ein Hindernis auf dem Weg der Modernisierung und Integration. Vgl. Schulte 1997, S.168; Behm, B.: *Jüdische Bildungsgeschichte in Deutschland*. Bd.5. Münster: Waxmann 2002, S.7

⁸⁸ Vgl. Oelze 2006, S.8

⁸⁹ Kriegleder 2004, S.236

⁹⁰ Vgl. Oelze 2006, S.9

⁹¹ Schulte, I.: *In einer anderen Zeit*. Berlin: Aufbau Verlag 1999, S.410

⁹² Vgl. Kitzmantel 2005, S.13

⁹³ Morgenstern, S.: *In einer anderen Zeit*. Berlin: Aufbau Verlag 1999, S.86

verwendeten Umgangssprachen polnisch und ukrainisch, sondern auch deutsch. Während seiner Gymnasialzeit lernte er außerdem griechisch, lateinisch, englisch und französisch. Das Familienleben in Ostgalizien hat Morgenstern immer wieder als „harmonisch“ umschrieben: „Ich [möchte] behaupten, dass es selbst unter Ostjuden - wo die Brutwärme der Familien um viele Grade höher ist als selbst unter Italienern - in wenigen Häusern ein so harmonisches, liebevolles, würdiges Zusammenleben gegeben haben wird.“⁹⁴

Gleichwohl entstand eine erste Auseinandersetzung mit dem Vater, als Morgenstern hartnäckig darauf bestand, auf dem Gymnasium zu studieren. Abraham Morgenstern wollte als talmudisch gebildeter Chassid von einer nichtjüdischen Bildung, die über die Volksschule hinausginge, im Fall seiner Nachkommen nichts hören.⁹⁵ Laut Oelze habe der Vater befürchtet, der Kontakt mit säkularer Bildung führe bei Morgenstern zum „Schmad“ (eine jiddische Bezeichnung für Taufe und den Abfall vom jüdischen Glauben).⁹⁶ Morgenstern setzte sich jedoch durch und wurde 1904 Schüler eines Gymnasiums in der kleinen Bezirkshauptstadt Tarnopol, die eine Hochburg der jüdischen Aufklärung, der Haskalah, war. Seinem Vater hatte er versprechen müssen, regelmäßig in die Synagoge zu gehen und zu den Feiertagen heimzukehren.⁹⁷ Alfred Hoelzel erwähnt, dass man sich irre, wenn man in dieser Spannung zwischen Abraham und Salomon einen Vater-Sohn-Konflikt sieht. Vielmehr sei sie ein „typisches Phänomen des Kulturkampfes, der sich innerhalb der damaligen orthodoxen, aber modernen jüdischen Gemeinde immer häufiger abspielte“⁹⁸: der Kampf um die Modernisierung des Judentums einerseits und die Erhaltung der eigenen Tradition andererseits.

Die nächsten Jahre in Tarnopol prägten Morgenstern in seiner geistigen Entwicklung enorm.⁹⁹ Er setzte sich zum ersten Mal bewusst mit seinem Verhältnis zum Judentum auseinander; wurde Mitglied einer zionistischen Gruppe (siehe auch dem Paragraph 2.2.) und begann sich für die jiddische Literatur, die im Zuge des sich entwickelnden

⁹⁴ Morgenstern, S.: *Kritiken - Berichte - Tagebücher*. Lüneburg: Zu Klampen 2001, S.638

⁹⁵ Vgl. Langer, G.: *Wer ein lebendiges Wesen tötet, der tötet die ganze Welt*. In: *Chilufim - Zeitschrift für jüdische Kulturgeschichte* 2010, Bd.9, S.7

⁹⁶ Vgl. Oelze 2006, S.9

⁹⁷ Vgl. Oelze 2006, S.9

⁹⁸ Hoelzel 1989, S.665f.

⁹⁹ Vgl. Langer 2010, S.8

jüdischen Nationalbewusstseins aufblühte, zu interessieren.¹⁰⁰ Am Gymnasium lernte er zudem die christlich-abendländische Kultur und deren Werte kennen. In der Privatbibliothek seines Professors für polnische Literatur entdeckte Morgenstern u.a. die Werke *Kraft und Stoff* (1855) von Ludwig Büchner, *Geschichte des Materialismus* (1866) von Albert Lange und *Einleitung in die Philosophie* (1901) von Wilhelm Wundt.¹⁰¹ Die westlich-modernen Werte faszinierten ihn; stürzten ihn jedoch auch in einen tiefen Konflikt. Einerseits überzeugten die Werke ihn auf geistiger Ebene, andererseits brachten sie sein bisheriges Weltbild ins Wanken. Eine Glaubenskrise folgte:

Es war nicht leicht, im Hause meines Vaters in diesem Zustand so zu tun, als ob nichts gewesen wäre. Ich ging mit ihm zum Sabbatgebet. Ich legte jeden Morgen meine Philakterien [Gebetsriemen] an und tat so, als ob ich betete. Und hasste mich für dieses Als-Ob-Tun. [...] Da die Lektüre der drei erwähnten Bücher traumatische Folgen hatte für mich, kann ich die erste Zeit nachher noch heute in aller Deutlichkeit erinnern. Vor allem, dass ich aufgehört habe, morgens und abends zu beten, und dass mir diese zwei Lebensgewohnheiten eine schmerzliche Leere hinterließen. [...] Es war eine wirkliche Krise.¹⁰²

Der Tod des Vaters, der 1910 an den Spätfolgen eines Reitunfalls starb, beendete Morgensterns religionskritische Phase. So schreibt er in seinem autobiographischen Werk *In einer anderen Zeit*: „An jenem Nachmittag vergaß ich mein arges Erlebnis mit der gottlosen Literatur. Ich betete, als wäre nichts geschehen, im Herzen nur ein Gefühl: dass ich meinem Bruder helfe, für unsern Vater ein gesundes Jahr zu erbeten.“¹⁰³ Den Zwiespalt zwischen seinem Bildungshunger, dem Leben in der säkularisierten westlichen Welt und der eigenen, orthodoxen Tradition habe Morgenstern jedoch, so Oelze, sein Leben lang nicht gänzlich überwinden können.¹⁰⁴

¹⁰⁰ Vgl. Oelze 2006, S.10

¹⁰¹ Ludwig Büchner war einer der erfolgreichsten Vertretern des naturwissenschaftlichen Materialismus. Vertreter des Materialismus versuchten im 19. Jahrhundert die ganze Welt im Licht der damaligen Naturwissenschaften zu deuten. Im Materialismusstreit der 1850er Jahre prallten „die oft provokativ vorgetragenen Positionen des naturwissenschaftlich-weltanschaulichen Materialismus auf Positionen, die die Naturwissenschaften mit den traditionellen religiösen Überzeugungen – etwa von der Unsterblichkeit der Seele, von der Gültigkeit der biblischen Weltchronologie oder von der Abstammung der Menschheit von einem einzigen Elternpaar – bruchlos verbinden zu können glaub[t]en.“ Jenseits aller Polemik wurden „in diesem Streit die Erklärungskompetenzen der Religion, der Philosophie und der Naturwissenschaften neu gegeneinander abgegrenzt – wobei der Philosophie (in ihren Vertretern I. H. Fichte und F. A. Lange) eine vermittelnde Rolle“ zufiel. Vgl. Felix Meiner Verlag: *Der Materialismus-Streit*. http://www.meiner.de/product_info.php?products_id=3389 (Version vom 4.2.2015)

¹⁰² Morgenstern 1999, *In einer anderen Zeit*, S.255f.

¹⁰³ Morgenstern 1999, *In einer anderen Zeit*, S.262

¹⁰⁴ Vgl. Oelze 2006, S.10

2.2. Ein Leben mit Freunden in Wien

Ab 1912 studierte Soma Morgenstern Jura in Wien, das einzige Studium, mit dem sein Vater seinerzeit einverstanden gewesen war, vorausgesetzt, dass er nicht Anwalt werde, sondern Richter.¹⁰⁵ „Trotz und eben wegen des Todes des Familienoberhauptes“¹⁰⁶ habe Morgenstern laut Gerhard Langer seinen Willen, was die Wahl der Studienrichtung anbelange, respektiert. Mit größerem Engagement habe er jedoch Veranstaltungen zur Literaturwissenschaft und Philosophie besucht, zusammen mit dem Germanistikstudenten Joseph Roth, den er hier kennenlernte und der einer seiner Freunde wurde.

An der Universität von Wien nahm Morgenstern den Antisemitismus in der Gesellschaft zum ersten Mal wahr und er entdeckte, dass die Mehrheit der nicht-jüdischen Bevölkerung gar keinen Austausch mit den Juden wollte und schon gar nicht, so berichtet Morgenstern in *Joseph Roths Flucht und Ende*, mit den „Ostjuden“, deren Heimat man als „schmutzig, arm und unmodern“ betrachtete¹⁰⁷: „In Wien hat man Galizien so abscheulich und so lächerlich gemacht, dass es manchen Galizianern in Wien furchtbar schwerfällt, offen zuzugeben, dass sie aus Tarnopol sind.“¹⁰⁸ Unter dem rapide aufkeimenden Antisemitismus im Staat wuchs auch die Nationalbesinnung der Juden in Galizien und der Habsburgische Donaumonarchie.¹⁰⁹ Immer mehr hörte Salomon von zionistischen Ideen, einen Judenstaat zu errichten und damit die „jüdische Frage“ (die Frage nach dem Verhältnis von jüdischer Minderheit und christlicher Mehrheit, das „nicht einer Selbstaufgabe der Juden *als Juden* gleichkäme“¹¹⁰) zu lösen. Morgenstern hat sich auch selber mit dieser Idee auseinandergesetzt:

Ich bin zu der Einsicht gekommen, dass die Zionisten die sogenannte jüdische Frage mit der Gründung eines jüdischen Staates nur halb lösen werden. Denn es gibt eigentlich keine jüdische Frage. Die Frage ist vielmehr, ob es je gelingen wird, die Katholiken und auch einen Teil der antisemitischen Protestanten zum Christentum zu bekehren. Solange das nicht geschieht, haben die Zionisten einen guten Grund, für

¹⁰⁵ Vgl. Kitzmantel 2005, S.51

¹⁰⁶ Langer 2010, S.8

¹⁰⁷ Vgl. Kitzmantel 2005, S.17

¹⁰⁸ Morgenstern, S.: *Joseph Roths Flucht und Ende*. Berlin: Aufbau Verlag 1998, S.11

¹⁰⁹ Vgl. Oelze 2006, S.9

¹¹⁰ Schulte 1997, S.179

einen jüdischen Staat einzutreten, und ich bin dafür. Aber das wird nur den Juden helfen, die nach Palästina auswandern. Die zurückbleiben - und das wird die Majorität bleiben -, für die wird die alte Frage ungelöst bleiben. Und die können nur die Christen lösen, weil es eine christliche Frage ist, wie ich schon gesagt habe.¹¹¹

Obwohl er sich vom Zionismus angezogen gefühlt hat, ist Morgenstern nie ein „wirklicher“ Zionist geworden;¹¹² er sah den Zionismus vielmehr als „eine Assimilation an den Nationalismus der europäischen Völker.“¹¹³ Die Idee eines Judenstaats bejahte er (da sie eine physische Rettungsaktion des Judentums bedeutete), doch sei sie seiner Meinung nach nur eine „halbe“ Lösung. Nur die Christen könnten laut ihm die genuin christliche Frage der Juden wirklich lösen; dementsprechend ihre Einstellung zum Judentum ändern. Die antisemitischen Exzesse an der Universität waren für ihn ein Beweis, „dass in dieser Hinsicht [der Lösung der ‚jüdischen Frage‘] kein großer Unterschied zwischen dem Osten [wo viele orthodoxe Juden lebten] und dem Westen [wo viele assimilierte Juden lebten] sei.“¹¹⁴ Schließlich hatten auch die assimilierten Juden mit dem Antisemitismus zu kämpfen. Morgenstern greift mit dieser Deutung Historikern und Soziologen wie John Weiss oder Daniel J. Goldhagen um Jahrzehnte vor. Sie sollten Mitte der 90. Jahre die Ursache des Holocaust in einem tiefverwurzelten Antijudaismus der katholischen und protestantischen Kirchen in Deutschland und Österreich orten und damit eine erregte Debatte auslösen.¹¹⁵

Die Studentenjahre Morgensterns wurden durch den Ersten Weltkrieg unterbrochen. Vier Jahre lang diente Salomon als Soldat der k.u.k. Monarchie, bis er nach Kriegsende als Leutnant entlassen wurde. Den Krieg hatte er unverletzt überlebt, aber der Schock, „seinen älteren, ihm sehr nahestehenden Bruder [Samuel] an der Ostfront zu verlieren“¹¹⁶ wurde ihm nicht erspart. Darüber hinaus hatte seine Familie, die 1914 vor der anrückenden russischen Front nach Wien fliehen musste, ihr gesamtes Hab und Gut verloren. Seine ostgalizische Heimat wurde nach dem Kriegsende ein Teil

¹¹¹ Morgenstern 1998, *Joseph Roths Flucht und Ende*, S.11

¹¹² Vgl. Morgenstern 1998, *Joseph Roths Flucht und Ende*, S.12

¹¹³ Vgl. Morgenstern 1998, *Joseph Roths Flucht und Ende*, S.35

¹¹⁴ Morgenstern 1998, *Joseph Roths Flucht und Ende*, S.12f.

¹¹⁵ Vgl. Weiss, J.: *Der lange Weg zum Holocaust*. Hamburg: Hoffmann und Campe 1997; Goldhagen, D.J.: *Hitlers willige Vollstrecker*. Berlin: Siedler Verlag 1996.

¹¹⁶ Hoelzel 1989, S.665

Polens und Morgenstern ein polnischer Staatsbürger. Es sollte bis 1929 dauern, bis er die gewünschte österreichische Staatsbürgerschaft bekam.¹¹⁷

Die folgenden Jahre verbrachte Soma Morgenstern wieder an der Universität Wien und er schloss dort 1921 sein Studium als Doktor der Rechte „nach insgesamt nur sechs Semestern ab, weil er die Möglichkeit einer beschleunigten Ausbildung für die sich am Krieg beteiligten Studenten genutzt hatte.“¹¹⁸ In *Alban Berg und seine Idole. Erinnerungen und Briefe*, ein autobiographisches Werk, schreibt er:

*Das ‚mörderische‘ Tempo im Studium hatte ja darin seinen Grund: mir lag es am meisten daran, möglichst bald mit der Juristerei fertig zu werden, um endlich und ausschließlich wenigstens eine Probezeit das zu tun, was ich zeit meines Lebens zu tun gedacht: schreiben, schreiben, schreiben!*¹¹⁹

Nun konnte er sich endlich ungehemmt mit Literatur befassen. Die Jahre bis 1925 verbrachte er in Wien, um die Karriere als Schriftsteller anzukurbeln.

Morgensterns erster literarischer Versuch war es, das Versdrama *Die Richter* von Stanislaw Wyspianski ins Deutsche zu übersetzen. 1908 hatte er das Theaterstück, das ihn „tief und andauernd“¹²⁰ beeindruckte, in Lemberg gesehen. Das Stück handelt von einem jüdischen Gastwirt, der in einem polnischen Dorf wohnt und dort einen Mord verübt. Als der Sohn des Gastwirts vor Gericht die wahre Art seines geliebten Vaters entdeckt, stirbt er vor Schock. Der Vater trauert um seinen Sohn und die Richter müssen ohnmächtig zusehen, wie sich das göttliche Urteil schon vollstreckt hat: Der Tod des Sohnes soll den Gastwirt für immer an seine schändliche Tat erinnern. Die Übersetzung Morgensterns wurde nie gedruckt und auch seine Bemühungen, das übersetzte Stück an einer Bühne zur Aufführung unterzubringen, waren vergebens.¹²¹ Genau so wenig Erfolg hatte Morgenstern mit seinen eigenen zwei Dramen *Er und Er* (1921) und *Im Dunstkreis* (1922), die während seines Lebens weder aufgeführt noch veröffentlicht worden sind. Nach diesen ersten Versuchen als Schriftsteller siedelte Morgenstern nach Berlin um und arbeitete dort als Theaterkritiker für die *Vossische*

¹¹⁷ Vgl. Langer 2010, S.10

¹¹⁸ Langer 2010, S.9

¹¹⁹ Morgenstern, S.: *Alban Berg und seine Idole. Erinnerungen und Briefe*. Berlin: Aufbau Verlag 1999, S.44

¹²⁰ Morgenstern 1999, *In einer anderen Zeit*, S.338

¹²¹ Vgl. Hoelzel 1989, S.666

Zeitung. Ende 1927 bekam er, wie Joseph Roth, eine Stelle bei der *Frankfurter Zeitung*, um bald als ihr Kulturkorrespondent nach Wien zurückzukehren.

In Wien heiratete Soma Morgenstern im darauffolgenden Jahr Ingeborg von Klenau, eine Protestantin und „Tochter des dänischen Komponisten Paul von Klenau, der später unter dem nationalsozialistischen Regime Karriere machen sollte.“¹²² Oelze erwähnt, dass in diesen Wiener Jahren zum Bekannten- und Freundeskreis der beiden viele der bedeutendsten Intellektuellen der Epoche gehörten.¹²³ So habe Morgenstern u.a. die Komponisten Alban Berg und Otto Klemperer, die Schriftsteller Robert Musil und Stefan Zweig, und die Philosophen Theodor W. Adorno und Ernst Bloch gekannt. Die politische Situation in Deutschland sei, neben den allgemeinen Themen Literatur und Musik, einer der Gesprächsstoffe zwischen den Freunden gewesen. Ein wirklicher Teil der Wiener literarischen Clique sei Morgenstern, laut seinem Freund Jascha Horenstein, allerdings nicht geworden.¹²⁴ Ingolf Schulte zieht hieraus den Schluss, dass Morgenstern von Beginn an „exterritorial“¹²⁵ war: „Er war ein tiefgläubiger Mensch, ohne orthodox zu leben, er kam zum Journalismus, ohne Journalist zu werden, zur Literatur, ohne je ein ‚Literat‘ zu sein. Er hat nie ‚dazugehört.‘“¹²⁶ Morgensterns Sohn Dan erwähnt, dass Salomon vor allem auf sich gestellt war: „He was a private man. He didn’t get himself involved in movements or organizations and so on.“¹²⁷

Die journalistische Tätigkeit befriedigte Morgenstern bald nicht mehr; er betrachtete sie sogar als Verschwendung seines Talents.¹²⁸ Er beschloss, zu seinem ursprünglichen Ziel, Schriftsteller zu werden, zurückzukehren. 1930 begann er die Arbeit an *Der Sohn des verlorenen Sohnes*, dem ersten Roman seiner Trilogie, die später von ihm mit *Funken im Abgrund* betitelt wurde. Angeregt zum Schreiben des Romans war Morgenstern, laut dem Germanisten Alfred Hoelzel, durch seine Erlebnisse anlässlich des 1929 in Wien tagenden Kongresses der „Agudas Yisroel“ (Bund Israels), „einer

¹²² Langer 2010, S.9

¹²³ Vgl. Oelze 2006, S.12

¹²⁴ Vgl. Schulte, I.: *Joseph Roths Flucht und Ende*. Berlin: Aufbau Verlag 1998, S.310

¹²⁵ Schulte 1998, S.310

¹²⁶ Schulte 1998, S.310

¹²⁷ Morgenstern, S.: *A conversation with Dr. Morgenstern*. In: *The Eternal Light*, NBC/Radio Network 1973. Zitiert nach: Schulte 1997, S.236

¹²⁸ Vgl. Langer 2010, S.10

internationalen Vereinigung gesetzestreuer [orthodoxer] Juden, die 1912 gegründet worden war, hauptsächlich um dem wachsenden Abfallsprozess des europäischen Judentums Einhalt zu bieten.“¹²⁹ Der Roman handelt von einem galizischen Großgrundbesitzer, Wolf Mohylewski, der zu einem Kongress der „Agudas Yisroel“ in Wien reist. Er hofft, einmal in Wien, „seinen ihm völlig unbekanntem Neffen, den Sohn seines dem Judentum abtrünnigen im ersten Weltkrieg gefallenen Bruders“¹³⁰, zu treffen und ihn zum Judentum wiederzugewinnen. Ganz erstaunt ist er, als er Alfred, den „Sohn des verlorenen Sohnes“, dann auf dem Kongress begegnet. Im Roman erzählt Morgenstern von Alfreds „Suche nach Identität und Herkunft zwischen Emanzipation und Assimilation“¹³¹ und lässt ihm schließlich in das orthodoxe Milieu des Ostjudentums zurückkehren - ein Weg, der laut Oelze nicht als „Rückzug“ ins Judentum erscheine, sondern „als eine bewusste Besinnung auf die eigenen Wurzeln mit der Hoffnung auf Toleranz der christlichen Umwelt.“¹³² Oelze erwähnt, dass Morgenstern noch am Vorabend des Zweiten Weltkrieges auf ein solidarisches Miteinander der Völker, auf einen „respektvollen Austausch bei gleichzeitiger Bewahrung der eigenen Identität“¹³³ gehofft habe. 1934 schloss er den Roman ab, der mehrfach von Verlegern abgelehnt wurde, weil er zu „jüdisch“ sei.¹³⁴ Im darauffolgenden Jahr konnte das Werk, dank der Unterstützung von Robert Musil und Stefan Zweig, jedoch im Berliner Erich Reiss Verlag erscheinen:

*Eines Tages bot sich Robert Musil, dem mein Roman nicht zu jüdisch war und der nicht wusste, dass der Erich Reiss Verlag in Berlin seine Bücher nur noch an Juden verkaufen durfte, an, eine Empfehlung an Reiss zu schreiben. Ich beriet mich mit Stefan Zweig, und dieser zur Zeit erfolgreichste Schriftsteller Europas, der mehr von den Geheimnissen des Büchermarktes verstand als alle Verleger, fand diesen Einfall Musils durchaus nicht abwegig. Und, tätig wie er war, schrieb er sogleich auch eine Empfehlung für das Buch an Reiss.*¹³⁵

Obwohl *Der Sohn des verlorenen Sohnes* wegen eines „Schriftleitergesetzes“ der

¹²⁹ Hoelzel 1989, S.668

¹³⁰ Hoelzel 1989, S.668

¹³¹ Deutsche Nationalbibliothek: *Künste im Exil - Soma Morgenstern: Der Sohn des verlorenen Sohnes, Roman (1935)*. <http://tinyurl.com/mx9vodn> (Version vom 31.10.2014)

¹³² Oelze 2006, S.21

¹³³ Oelze 2006, S.20. Verwiesen sei zudem auf Katrin Diehls Definition von Akkulturation und Assimilation. Während das assimilierte Judentum seine eigene Identität preisgebe, bleibe das akkulturierte Judentum nach Diehls Definition immer noch als Gruppe von Menschen gleicher Religionszugehörigkeit erkennbar. Vgl. Diehl, K.: *Die jüdische Presse im Dritten Reich*. Tübingen: Niemeyer 1997, S.162

¹³⁴ Vgl. Oelze 2006, S.13.

¹³⁵ Morgenstern 1998, *Joseph Roths Flucht und Ende*, S.131

Nazis in Deutschland lediglich an Juden verkauft werden durfte, sind im ersten Jahr gut 4000 Exemplare des Romans verkauft worden.¹³⁶ Kitzmantel berichtet: „Das mag durchaus an der [...] Ausgestaltung des Romans [ge]liegen [haben], mehr noch aber [...] am brandaktuellen Thema, das viele moderne Juden, hin- und hergerissen zwischen Assimilation und dem Glauben ihrer Eltern, stark beschäftigt[e].“¹³⁷ Morgensterns Wunsch und Hoffnung, mit dem Roman den Christen das Judentum näher zu bringen, war aufgrund der Nazibestimmungen jedoch zu Staub zerfallen.¹³⁸

Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten im Jahre 1934 wurde Soma Morgenstern als Kulturkorrespondent der *Frankfurter Zeitung*, die den Nazis als „Judenpresse“ galt, gekündigt.¹³⁹ Oelze berichtet, Morgenstern habe zu diesem Zeitpunkt bereits Jahre auf der „schwarzen Liste“ der Nazis gestanden, da er „in seinen Artikeln schon früh kritisch Stellung bezogen hatte.“¹⁴⁰ Am Tage des Anschlusses Österreichs, im März 1938, ergriff Morgenstern über Basel die Flucht nach Paris. Seine Frau blieb zusammen mit dem 8-jährigen Sohn Dan, der krank war, in Wien und wanderte erst im August jenes Jahres nach Kopenhagen aus. Soma Morgenstern sollte seine Frau und sein Kind erst neun Jahre später in den USA wiedersehen.

2.3. Exil in Paris und New York

In Frankreich musste Soma Morgenstern mit großem Aufwand um eine Aufenthaltserlaubnis und die Papiere für die Einreise in „sichere“ Länder kämpfen. Als er ein Visum für die Einreise in die USA beantragte, gab man ihm eine Wartezeit von mindestens einem Jahr, da er einer sogenannten „Quota-Regelung“¹⁴¹ für Einwanderer unterlag und eine Ausreise nach Palästina wurde durch bürokratische Verzögerungen bei der Verschaffung der Papiere verhindert.¹⁴² Seine finanzielle Lage war zudem sehr

¹³⁶ Vgl. Kitzmantel 2005, S.108

¹³⁷ Kitzmantel 2005, S.114

¹³⁸ Vgl. Morgenstern 1999, *In einer anderen Zeit*, S.20

¹³⁹ Vgl. Oelze 2006, S.14

¹⁴⁰ Oelze 2006, S.14

¹⁴¹ „Seit 1921 regelten die USA die Vergabe von Visa für die Einwanderung in ihr Land mit sogenannten Quoten. Diese legten fest, wie viele Personen aus welchen Ländern einwandern dürften.“ Vgl. Deutsche Nationalbibliothek: *Künste im Exil - Quota Immigration Visa*. <http://kuenste-im-exil.de/KIE/Content/DE/Objekte/schaal-visum.html?single=1> (Version vom 5.2.2015)

¹⁴² Vgl. Oelze 2006, S.15

schlecht. Auf Drängen Thomas Manns erhielt er ein Arbeitsstipendium von der American Guild for German Cultural Freedom, doch abgesehen von diesen dreißig Dollar pro Monat sei Morgenstern laut Kitzmantel ziemlich mittellos gewesen.¹⁴³

In Paris lebte Soma Morgenstern eine Zeitlang in dem damals eher ärmlichen Hôtel de la Poste, wo auch Joseph Roth wohnte; er schloss dort den zweiten Teil seiner Trilogie im Manuskript ab. „Dem Schreiben angesichts der politischen Katastrophe stand er mit geteilten Gefühlen gegenüber“¹⁴⁴, so stellt er in *Joseph Roths Flucht und Ende* fest:

Die Arbeit an meinem Roman wurde zweimal von weltgeschichtlichen Ereignissen unterbrochen. Hitlers Machtübernahme in Deutschland, was dazu geführt hat und was die Folgen sein könnten, hat mich monatelang mehr beschäftigt als die Arbeit an einem Roman. Der Putsch in Wien, und was dazu geführt hat, verhinderte mich auch am Schreiben an einem Roman. Eine solche Arbeit in solchen Zeiten kam mir grotesk vor. Zeit meines Lebens verstand ich nicht, und auch heute noch, im Alter, begreife ich noch immer nicht völlig, wie man angesichts des Untergangs von Völkern und Welten am Schreibtisch sitzen kann und als Künstler, als Dichter, ungestört weiter zum Wohl oder gar zum Vergnügen Kunst oder gar Amüsement zu produzieren imstande ist. Warum man es tut, wüsste ich schon zu sagen. Aber wie man es fertigbringt, scheint mir bedenklich.¹⁴⁵

Den Grund, warum er trotzdem weitere Romane schrieb, erläutert Morgenstern nicht näher. Die Exilforscherin Anne Kuhlmann erwähnt aber, dass viele Exilanten das Schreiben als notwendig empfunden, weil sie nur über den Schreibakt selbst das Exil bewältigen und ihre Heimat lebendig halten konnten.¹⁴⁶

Mit dem Kriegsausbruch im Jahre 1939 wurde Soma Morgenstern als österreichischer Staatsbürger in Frankreich zum „feindlichen Ausländer.“ Für Morgenstern bedeutete dies „eine fast ununterbrochene Häftlingsexistenz in einer Reihe von französischen Internierungslagern.“¹⁴⁷ Die Bedingungen in den Lagern seien, so suggeriert es zumindest Morgensterns Romanbericht *Flucht in Frankreich*, den er zwischen 1941 und 1943 verfasste, miserabel gewesen: Nicht nur hätten die Internierten durch die mangelnde Hygiene Dysenterie bekommen, sondern sie seien auch, unabhängig ob sie

¹⁴³ Vgl. Kitzmantel 2005, S.139

¹⁴⁴ Oelze 2006, S.15

¹⁴⁵ Morgenstern 1998, *Joseph Roths Flucht und Ende*, S.99

¹⁴⁶ Vgl. Kuhlmann, A.: *Das Exil als Heimat. Über jüdische Schreibweisen und Metaphern*. In: *Sprache - Identität - Kultur: Frauen im Exil*. Hrsg. Krohn, C. D. München: Edition Text + Kritik 1999, S.203

¹⁴⁷ Hoelzel 1989, S.670

jetzt vor den Nationalsozialisten geflohen waren oder nicht, als „Feinde“ behandelt worden.¹⁴⁸ Nach der Kapitulation Frankreichs gelang es Morgenstern, gerade noch rechtzeitig vor Ankunft der Gestapo, aus dem Internierungslager zu fliehen. Er zog nach Marseille, bemühte sich, die notwendigen Papiere für die Ausreise zu erlangen (was sich wiederum als sehr schwierig gestaltete) und ergriff 1941 die Flucht nach Marokko. Von Casablanca aus konnte Morgenstern Lissabon erreichen, von wo aus er auf einem Dampfer, „der noch Jahre später in Morgenstern die üble Erinnerung eines ‚schwimmenden KZ-Lagers‘ erregte“¹⁴⁹, nach Amerika fuhr. Die französische Ausländerpolitik und ihr Umgang mit Schutzsuchenden habe Morgenstern, so Oelze, mit Abscheu erfüllt; sie soll sogar zu seiner späteren krassen Ablehnung des gesamten christlichen Europas beigetragen haben.¹⁵⁰ Oelze erwähnt, er habe den europäischen Mächten vorgeworfen, sie hätten mit ihrer „Appeasement-Politik“¹⁵¹ die Bemühungen aus antifaschistischen Kreisen zunichte gemacht und an der aggressiven deutschen Außenpolitik mitgewirkt.¹⁵²

Im April 1941 kam der bereits fünfzigjährige Soma Morgenstern in dem neuen Land an - ohne Familie, ohne Mittel, „in einem Land, das seiner Sprache, dem Herz und Wesen seines Berufs, fremd ist.“¹⁵³ Er ließ sich in New York nieder, im Hotel Park Plaza, wo er für länger als 25 Jahre wohnen sollte. Als Journalist wollte Morgenstern nicht mehr arbeiten; er musste sich dementsprechend mit dem Problem befassen, wie er sich ernähren sollte.¹⁵⁴ Sein Freund Stefan Zweig bemühte sich um einen Verleger für die englische Übersetzung des ersten Teils der Trilogie, doch seien die Tantiemen laut Kitzmantel gering gewesen und Morgenstern somit auf finanzielle Unterstützung anderer angewiesen.¹⁵⁵ Als langjähriger Mäzen habe ihn u.a. der Österreicher Conrad Lester gefördert, der ebenfalls in die USA emigriert war. Erst im Jahre 1959 sollte

¹⁴⁸ Vgl. Hoffmann, G.: *Ein bisher unbekannter Chronist und Dichter*. http://www.luise-berlin.de/lesezei/blz99_03/text22.htm (Version vom 5.11.2014)

¹⁴⁹ Hoelzel 1989, S.670

¹⁵⁰ Vgl. Oelze 2006, S.34

¹⁵¹ Als Appeasement-Politik bezeichnet man die Politik des ständigen Nachgebens gegenüber expansiver oder subversiver Machtpolitik besonders totalitärer Staaten. So hatte der englische Premierminister Chamberlaine 1938 die Annektion des Sudetenlands und später der Tschechei durch das Deutsche Reich toleriert, um einen Krieg in Europa abzuwenden.

¹⁵² Vgl. Oelze 2006, S.33

¹⁵³ Hoelzel 1989, S.670

¹⁵⁴ Vgl. Hoelzel 1989, S.670

¹⁵⁵ Vgl. Kitzmantel 2005, S.162f.

sich Soma Morgensterns finanzielle Situation verbessern, als ihm eine „Wiedergutmachungsrente“ von der Bundesrepublik Deutschland zukam.

In den ersten Jahren in den USA litt Morgenstern unter schweren Depressionen. In seinem Tagebuch schrieb er 1949: „Wie oft in den letzten Jahren dachte ich an Selbstmord. Seit 1945 verging kaum ein Tag ohne solche Gedanken. [...] Im Grunde war es schon so in Paris.“¹⁵⁶ Noch in Europa hatte Morgenstern vom furchtbaren Schicksal seiner Familie gehört, doch wurde in Amerika ihre Ermordung zur Gewissheit: Neben seinem Bruder Moses waren seine Schwester Helena und seine Mutter Sara in deutschen Konzentrationslagern umgebracht worden; lediglich die älteste Schwester Klara hatte sich nach Palästina retten können. Sie war jedoch vermutlich 1953 bei einem Unfall ums Leben gekommen. An das Gefühl der Trostlosigkeit des Überlebens konnte Morgenstern sich noch Jahrzehnte später erinnern: „Ich fühlte mich nicht gewachsen, einer von den Überlebenden zu sein, wo meine Welt ermordet wurde.“¹⁵⁷ Geradezu obsessiv sei er, so erzählt er im Nachhinein, allen „ihm erreichbaren, schriftlichen, mündlichen, bildlich und namentlich filmbildlichen Zeugnissen des ungeheuersten Verbrechens der Weltgeschichte“¹⁵⁸ nachgegangen; sie hatten ihn ins Herz getroffen. Erst die im Jahre 1948 erfolgte Staatsgründung Israels sollte ihn „wie ein großer Trost das Leben wieder lebenswert“¹⁵⁹ machen. Israel sei für ihn, so Irmgard Anglmayer, wie eine neue Hoffnung gewesen, eine neue Zukunft für das größtenteils vernichtete Judentum.¹⁶⁰

In einer anderen Zeit erwähnt Morgenstern, dass Jahre vollständiger Sprachlosigkeit folgten. Mitten im Trubel von New York sei er wie ein Mensch umher gegangen, „der Furchtbares träumt und schreien möchte, um zu sagen wie fürchterlich es ist, aber sooft er zu schreien versucht, bemerkt, dass er keine Stimme hat.“¹⁶¹ Durch Ekel und Trauer über das grauenvolle Ende der europäischen Juden, die sich nicht rechtzeitig hatten retten können, hatte er seine Sprache verloren. Sich von der Gegenwart

¹⁵⁶ Morgenstern 2001, *Kritiken - Berichte - Tagebücher*, S.635

¹⁵⁷ Morgenstern 1997, *Die Blutsäule*, S.8

¹⁵⁸ Morgenstern 1997, *Die Blutsäule*, S.7

¹⁵⁹ Morgenstern 1997, *Die Blutsäule*, S.10

¹⁶⁰ Vgl. Anglmayer 1997, S.40

¹⁶¹ Morgenstern 1999, *In einer anderen Zeit*, S.355

ablenken wollte Morgenstern dennoch nicht, da er der Ansicht sei, „dass ein jüdischer Schriftsteller, der sich von diesem ungeheuren Geschehen abwendet und seinem Beruf weiter nachgeht wie bisher, es nicht verdient, die Mörder überlebt zu haben.“¹⁶² Allmählich kam in Morgenstern der Gedanke auf, ein „Totenbuch“¹⁶³, einen Nekrolog auf die Opfer der Shoah zu schreiben. 1946 unternahm er den ersten Versuch einer Niederschrift: „Nach einigen Jahren raffte ich mich zusammen, und ich fing an, einen Aufschrei zu artikulieren. So begann meine Arbeit an dem Buch [*Die Blutsäule*].“¹⁶⁴ Die Schreibblockade hatte er jedoch nicht ganz überwinden können. Die erste 150 Seiten umfassende Version, in der er „die kalte Stummheit des Ekels [...] mit dem Feuer des Zornes auszubrennen“¹⁶⁵ versuchte, vernichtete er wieder. Erst im Sommer 1950 sollte ihm ein Besuch in Israel die Eingebung für die endgültige Form des Buches liefern. Am Grab des berühmten Mystikers Izaak Luria in Safed entdeckte er „eine festgebaute Kiste, gezimmert aus weißem Holz, und darin eine Figur wie aus Wachs.“¹⁶⁶ Mit dieser Kiste, die zum Schrein des toten Zwillingsbruders Jochanaan in *Die Blutsäule* werden sollte, hatte er das gesuchte Symbol gefunden, mit dessen Hilfe er eine ästhetische Lösung für die literarische Verarbeitung der Verbrechen fand:¹⁶⁷ „Ich musste in einer Sprache, in einer deutschen Sprache schreiben, die bezeugt, dass ich mich von der europäischen Kultur gereinigt habe. [...] Weil ich zu begreifen begann, dass ich dem Judentum angehöre, nicht der europäischen Kultur.“¹⁶⁸ Nicht in griechischer, also westlicher Tradition, sollte sein Stil stehen, sondern deutlich in jüdischer. So schrieb Morgenstern im Tonfall heiliger Sprache den Roman *Die Blutsäule*, der als Epilog zu seiner Trilogie *Funken im Abgrund* erscheinen sollte. 1955 brachte die Jewish Publication Society of America den Roman in englischer Übersetzung heraus, dessen Verkaufszahlen trotz lobender Kritik bescheiden waren.¹⁶⁹ Passagen aus dem Buch wurden jedoch 1965 in ein konservativ-jüdisches Gebetbuch für die hohen Feiertage aufgenommen und damit Bestandteil einer

¹⁶² Morgenstern 1997, *Die Blutsäule*, S.13

¹⁶³ Morgenstern 1997, *Die Blutsäule*, S.8

¹⁶⁴ Morgenstern 1999, *In einer anderen Zeit*, S.355f.

¹⁶⁵ Morgenstern 1997, *Die Blutsäule*, S.9f.

¹⁶⁶ Morgenstern 1997, *Die Blutsäule*, S.15

¹⁶⁷ Vgl. Oelze 2006, S.65

¹⁶⁸ Morgenstern, S.: *A conversation with Dr. Morgenstern*. In: *The Eternal Light*, NBC/Radio Network 1973. Zitiert nach: Schulte 1997, S.179

¹⁶⁹ Vgl. Anglmayer 1997, S.112

speziellen Liturgie für Yom Kippur (Versöhnungstag)¹⁷⁰ - für Morgenstern die denkbar höchste Auszeichnung. Eine hebräische Übersetzung, an der es Morgenstern ganz besonders gelegen war, sollte posthum im Jahre 1976 im Eked Verlag in Tel Aviv erscheinen. Das deutsche Original erschien 1964 beim Hans Deutsch Verlag in Wien. In der Wiederaufbau-Ära Deutschlands und Österreichs sei die Vergangenheit, so schreibt Irmgard Anglmayer, jedoch verdrängt worden und somit habe Morgensterns Werk im deutschen Sprachraum von Anfang an wenig Chance auf Erfolg gehabt.¹⁷¹ Schon 1956 berichtete ein deutscher Verleger: „Die Leute vertragen schwer die Wahrheit und besonders nicht, wenn diese ihre Schuld so deutlich veranschaulicht.“¹⁷²

Bis zu seinem Tod im April 1976, der - bis auf einer Erwähnung in der *New York Times* - weder in den Medien noch in der Öffentlichkeit Widerhall fand, lebte Soma Morgenstern in New York. Eine Rückkehr nach Europa war für ihn nach allen Berichten über den Massenmord der Nationalsozialisten an den Juden ausgeschlossen. In einem Fragebogen des Germanisten John M. Spalek erklärt er:

I never considered going back to Europa [sic!] after I saw what the Germans did to my people and to almost all Europe. [...] The third visit occurred in 1968 to hear the concerts of my friend Otto Klemperer conducting in Vienna, and in that year I decided that I had seen enough of post-war Europe. It is not the Europe where I lived, and the more it looks rebuilt and cleaned to look like Old Europa, the less I can stand it.¹⁷³

Nach der Shoah war er nicht nur den Deutschen gegenüber negativ eingestellt, sondern dem gesamten Nachkriegseuropa. In *Flucht in Frankreich* lässt Morgenstern bei seinem Alter Ego Petrykowski sogar die Erkenntnis reifen, dass Europa moralisch verloren ist.¹⁷⁴ Ingolf Schulte berichtet, dass für den von Kindheit an gläubigen Morgenstern kein Zweifel daran bestand, dass „ein religiöses Defizit des christlichen Europas [es] war, was die jüdische Katastrophe des zwanzigsten Jahrhunderts erst

¹⁷⁰ In *Mahzor for Rosh Hashanah and Yom Kippur. A Prayer Book for the Days of Awe* wurden Passagen aus Nehemias Gebet am Ende des zweiundzwanzigsten Kapitels und vom Schluss des Buches aufgenommen.

¹⁷¹ Vgl. Anglmayer 1997, S.128

¹⁷² Brief Paul Zsolnay an Alma Mahler-Werfel, 30.6.1956. Zitiert nach: Anglmayer 1997, S.118

¹⁷³ Morgenstern, S.: *Konvolut von Notizen, Fragmenten, Entwürfen, Exzerpten und Einzelblättern*. EB, 96/242. Zitiert nach: Langer 2010, S.15

¹⁷⁴ Vgl. Oelze 2006, S.35

möglich gemacht hatte und deren letztlich entscheidende Bedingung bildete“¹⁷⁵; schließlich hatte der junge Morgenstern in seinen Studentenjahren schon bestritten, dass die sogenannte jüdische Frage überhaupt eine jüdische sei, und gefragt, ob es je gelinge die Katholiken und Protestanten zum Christentum zu bekehren (siehe Paragraph 2.2.). Von diesem Kontinent und seiner Kultur wandte er sich jetzt ab: „Ich bin sozusagen in eine Mikva [jiddisches Wort für ein rituelles Tauchbad] gegangen und habe den ganzen Schmutz der christlichen Kultur von mir abgewaschen [...]“¹⁷⁶ Dreimal besuchte Soma Morgenstern noch die alte Welt. Danach sollte er sie nie wieder sehen. Im Jahre 1946 nahm er die amerikanische Staatsbürgerschaft an. Er fühlte sich wohl in New York:

*My greatest experience is, of course, the people of the USA, all of them. In the first place I would mention the Jewish life in New York. [...] I consider myself a citizen of the United States since 1946, and I feel that way. But I still have a feeling of being a refugee. Only when I am in Europe I feel that I am an American, almost an Anti-European American.*¹⁷⁷

Die USA, „die die meisten österreichischen Flüchtlinge aufnahmen, machten es den europäischen Refugees als klassisches Einwanderungsland vergleichsweise leicht, sich einzuleben.“¹⁷⁸ In New York traf Morgenstern auf ein lebendiges jüdisches Leben und baute sich, ähnlich wie in Wien, einen Freundeskreis auf. Zu ihm zählten u.a. der Karikaturist Al Hirschfeld und der Theaterkritiker Brooks Atkinson.

Trotz einer erfolgreichen sozialen Integration des Autors hat das amerikanische Exil Morgensterns Werk weder thematisch noch sprachlich beeinflusst. Neben der Romantrilogie *Funken im Abgrund*, dem „Totenbuch“ *Die Blutsäule*, dem Romanbericht *Flucht in Frankreich* und dem letzten Roman *Der Tod ist ein Flop*, hat Soma Morgenstern vorwiegend Erinnerungen an seine Lebenswelt vor dem Exil hinterlassen. „Morgensterns literarische (Selbst-)Bestimmung war es offenbar“, so Anglmayer, die „verlorenen (jüdischen) Welten in größtmöglicher Authentizität zu rekonstruieren.“¹⁷⁹ Morgensterns Willen zur Bewahrung bzw. zum Gedenken der

¹⁷⁵ Schulte 1997, S.178

¹⁷⁶ Brief Soma Morgenstern an Manfred Winkler, 15.4.1974. Zitiert nach: Schulte 1997, S.179

¹⁷⁷ Morgenstern, S.: *Konvolut von Notizen, Fragmenten, Entwürfen, Exzerpten und Einzelblättern*. EB, 96/242. Zitiert nach: Langer 2010, S.15

¹⁷⁸ Oelze 2006, S.30

¹⁷⁹ Anglmayer 1997, S.126

Tradition lasse sich laut Oelze vor seinem religiösen Hintergrund verstehen¹⁸⁰, in dem die Erinnerung - wie bereits unter Paragraph 1.3. dieser Arbeit gezeigt wurde - einen existentiellen Stellenwert hat, da sie helfen würde, Gottes Handeln zu verstehen. Nicht zuletzt soll Baal Schem Tow, der Stifter des Chassidismus, gelehrt haben: „Das Vergessenwollen verlängert das Exil, das Geheimnis der Erlösung heißt Erinnerung.“¹⁸¹ Den von Erinnerung geprägten Roman *Die Blutsäule* betrachtete Morgenstern, jedenfalls zur Zeit seiner Vollendung, als sein bei weitem wichtigstes Werk.¹⁸²

¹⁸⁰ Vgl. Oelze 2006, S.72

¹⁸¹ Spruch über der Tür von Yad Vashem, Baal Schem Tow zugeschrieben

¹⁸² Vgl. Schulte 1997, S.193

Kapitel 3

Die Blutsäule

Im folgenden Teil der Arbeit folgt die Analyse des Romans *Die Blutsäule*. Die Beantwortung der Frage, wie Soma Morgenstern in seinem Roman *Die Blutsäule* mit der Spannung zwischen der vielfach postulierten Unverstehbarkeit der Shoah einerseits und der religiösen Sinnfrage an sie andererseits umgeht, ist Ziel des vorliegenden Kapitels. Um diese Frage beantworten zu können, wird untersucht, inwieweit Morgensterns Gott ein in der Geschichte eingreifender Gott ist; wie die Shoah dargestellt wird (gilt sie zum Beispiel als „darstellbar“, und wird ihr ein inne liegender Sinn zugeschrieben?); ob, und wie die Shoah in der Heilsgeschichte Gottes integriert wird; mit welchem Verständnis von Gott die Juden im Roman *Die Blutsäule* weiterleben. Es wird in der Analyse auf zwei wichtige Momente in der Erzählung fokussiert: 1) Das Gericht an den Schuldigen wird unter Paragraph 3.1. besprochen; 2) Mit der Verkündigung der Erlösung befasst sich Paragraph 3.2..

3.1. Das Gericht an den Schuldigen

Im Zentrum von Soma Morgensterns Roman *Die Blutsäule* steht die Gerichtsverhandlung über die Mörder der Juden, die „Mörder von eineinhalb Millionen Kindern“¹⁸³, denen in der Synagoge einer Stadt am Fluss Sereth der Prozess gemacht wird (siehe Paragraph 1.2. der vorliegenden Arbeit). Initiiert wird das Verfahren von einem „Fremden“, der die ahnungslosen Beteiligten der Verhandlung (u.a. eine Gruppe von sechs SS-Soldaten) am Ort des Gerichts führt. Der Fremde stellt sich dort als Abgesandter aus der „oberen Welt“ vor.

Oelze weist daraufhin, dass Gerichtsverfahren als inhaltliche Grundlage einer Geschichte sich oft bei jüdischen Autoren der Moderne fanden: „Von Zweig über Kafka und Wassermann - schon vor der Shoah waren Gerichtssituationen häufig Bestandteil jüdischer Geschichten, wobei Gericht immer auch göttliches Gericht

¹⁸³ Morgenstern 1997, S.128

bedeutete.“¹⁸⁴ „Tatsächliche“, dass heißt: unverfälschte Gerechtigkeit liege der jüdischen Vorstellung nach nämlich, so Oelze, außerhalb menschlicher und irdischer Möglichkeit, nur Gott kenne schließlich die Seele des Menschen.¹⁸⁵ Soma Morgensterns Konstruktion der Gerichtsverhandlung im Roman *Die Blutsäule*, in der Gott mittels einen Boten den Juden aufruft, über die deutschen SS-Soldaten zu Gericht zu sitzen, ist an diese jüdische Vorstellung von „Gericht“ angelehnt und soll im Folgenden näher untersucht werden.

3.1.1. Ein göttliches Gericht

Es ist im dritten Monat „des fünften Kriegsjahres“¹⁸⁶ (also im März 1944), dass im Roman *Die Blutsäule* das Gericht an den Schuldigen, an den „Mörder[n] von eineinhalb Millionen Kindern“¹⁸⁷ stattfindet. Ort der Gerichtsverhandlung ist die Synagoge einer nicht näher bezeichneten Kleinstadt am Fluss Sereth: Die Stadt Tarnopol, deren verwüstete Synagoge laut Ingolf Schulte den Schauplatz der Handlung im Roman *Die Blutsäule* abgegeben hat¹⁸⁸, bleibt ungenannt und kann auf diese Weise für alle Städte in den von den Nazis besetzten Gebieten stehen. Der Ort der Handlung wird durch diesen Hinweis auf Erden festgelegt, doch erscheint ansonsten die Geschichte vom weltlichen Geschehen losgelöst und sich vielmehr in einer Art surreale Welt der „Zeichen und Wunder“¹⁸⁹ abzuspielen: Am Ort des Gerichts lassen sich Spottbilder nicht mehr von der Wand abwaschen - *dreimal* hatte ein örtlicher Pfarrer dies, so heißt es in *Die Blutsäule*, vergebens versucht, doch seien über Nacht die Bilder jedes Mal wieder erschienen - und eine Kiste, die von *drei* Zöllnern hineingetragen wurde, auf wunderbarer Weise weder wegtragen noch öffnen. Dabei steht die Zahl drei nicht nur in der christlichen Bibel, in der sie auf die Heilige Dreieinigkeit hinweist, sondern auch schon in der hebräischen Bibel für Gottes Anwesenheit, für sein Wirken in der Geschichte¹⁹⁰; somit sind die Wunder in der Synagoge als Zeichen Gottes aufzufassen. Hinzu kommt, dass in der Synagoge

¹⁸⁴ Oelze 2006, S.5

¹⁸⁵ Vgl. Oelze 2006, S.110

¹⁸⁶ Morgenstern 1997, S.19

¹⁸⁷ Morgenstern 1997, S.128

¹⁸⁸ Vgl. Schulte 1997, S.184

¹⁸⁹ Morgenstern 1997, S.17

¹⁹⁰ Vgl. Johnston, R.: *Numbers in the Bible: God's Design in Biblical Numerology*. Grand Rapids: Kregel Publications 1990, S.55

das Wunder vom totgespienen SS-Mann stattgefunden hat (siehe Paragraph 1.2.). Indem die Trennung zwischen dem Raum der Wirklichkeit und dem Raum der Wunder in *Die Blutsäule* weitgehend vermieden wird, wird der Transzendenz bzw. der religiösen Dimension der Geschichte die Gewalt realer Präsenz verliehen, und umgekehrt dem auf Erden einsetzenden Gericht über die Mörder der Juden die Legitimation einer höheren göttlichen Instanz, die am Ort des Gerichts „anwesend“ ist, gegeben.¹⁹¹

Es ist an diesem Ort, in der geschändeten Synagoge einer Kleinstadt am Fluss Sereth, dass tatsächlich ein Abgesandter aus der „oberen Welt“ auftritt - bereits der Gang des „Fremden“ weist auf eine überirdische Existenz hin:

*Er beugte seine Beine nicht im Kniegelenk, er setzte, da er sich fortbewegte, keinen Fuß dem andern vor. Obgleich er die Treppe hinunterzusteigen hatte, gab er seinem Körper von Stufe zu Stufe einen leichten Aufschwung, nach der Art eines Vogels, der sich flugbereit macht. In einem Nu war er so die Treppe mehr hinabgeglitten als hinabgestiegen.*¹⁹²

Nach der Art eines Vogels bewegt er sich nämlich, also als hätte er Flügel; er erinnert somit an die Gestalt des Engels. Tatsächlich stellt sich im Verlauf des Romans heraus, dass der Abgesandte aus der „oberen Welt“, der sich als „Bote“¹⁹³ vorstellt, „Gabriel“¹⁹⁴ ist, der Erzengel, der laut frühjüdischer Tradition damit befasst ist, den Zustand der Welt wahrzunehmen und Gottes Aufträge auf der Erde auszuführen, damit Gottes Gerechtigkeit zur Geltung kommt.¹⁹⁵ Als Abgesandter aus der „oberen Welt“ bringt er die einsetzende Gerichtsverhandlung auf Erden demnach unmittelbar mit der „oberen Welt“ in Verbindung. Warum der Abgesandte aus der „oberen Welt“ am Ort des Gerichts erscheint, wird in seiner Anklage deutlich, in der es heißt:

*„[...] eine[-] Blutbesudelung so übervoll an Blut, dass die Erde es nicht austrinken kann und, erstickend an dem Übermaß von Blut, zum Himmel schreit - ungehört von den Tätern, ungehört von den Helfershelfern, ungehört von den Zeugen, gehört nur von den Opfern und erhört im Himmel!“*¹⁹⁶

¹⁹¹ Vgl. Schulte 1997, S.183

¹⁹² Morgenstern 1997, S.54

¹⁹³ Morgenstern 1997, S.51

¹⁹⁴ Morgenstern 1997, S.94

¹⁹⁵ Vgl. Klein, H.: *Gabriel*. <http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/18798/> (Version vom 26.11.2014)

¹⁹⁶ Morgenstern 1997, S.52

Aus dem Oberstehenden geht hervor, dass der Schrei der Erde angesichts der „Bluttaten“ der Deutschen vom Gott im Himmel erhört wurde; Er hat jetzt den Abgesandten gesendet, um die Gerechtigkeit auf Erden wieder herzustellen. Schulte weist daraufhin, dass mit diesen Worten des Boten zugleich die Realität des Verbrechens, worüber später gerichtet wird, zutage tritt: Das Blut zu vieler Juden wurde vergossen.¹⁹⁷ Wie ein roter Faden durchzieht das Wort „Blut“ dem Roman *Die Blutsäule*; erinnert auf diese Weise an den Gräueltaten der SS. „So ist die Rede etwa von den ‚deutschen Blutspielen‘, vom ‚blutbesoffenen Panzerheer der Deutschen‘ und ihrem ‚blutbeladenen Land‘ [...]; aus einem ‚blutjungen Anführer‘ der SS wird gleich darauf doppeldeutig ‚der Blutjunge‘.“¹⁹⁸

Es ist dieser Abgesandte aus der „oberen Welt“, der die Gerichtsverhandlung auf Erden initiiert. Er zeigt den ahnungslosen Beteiligten der Gerichtsverhandlung - es handelt sich hier um drei christliche Zöllner, zwei Priester und eine von der Wehrmacht abgeschnittene Gruppe von deutschen SS-Soldaten - als „Wegweiser“¹⁹⁹ den „rechten Weg“²⁰⁰ bzw. den Weg zum Ort des Gerichts. Die kleine Gruppe von jüdischen Überlebenden, die die letzten Jahre in einem unterirdischen Gang der Synagoge verbracht hat (siehe Paragraph 1.2.), ruft er auf über die deutschen SS-Soldaten zu Gericht zu sitzen. Die drei Zöllner sollen zunächst als Zeuge am Gericht teilnehmen. Die zwei Priester dürfen selber bestimmen, in welcher Funktion sie dem Verfahren beiwohnen möchten und entscheiden sich nach kürzer Beratung dafür, dem Gericht als Sachverständige und Beobachter beizusitzen.²⁰¹ Der Abgesandte aus der „oberen Welt“ leitet daraufhin das Gerichtsverfahren ein und klärt die Anwesenden über die Art des Verfahrens auf:

„Das Gericht ist vom Wechsel zwischen Tag und Nacht nicht abhängig. Das Verfahren setzt nicht aus. Solange die Untaten nicht aussetzen, die eine Welt in Nacht und Finsternis verworfen haben, wird das Verfahren fort dauern. Vielleicht auch noch

¹⁹⁷ Vgl. Schulte 1997, S.184

¹⁹⁸ Schulte 1997, S.184

¹⁹⁹ Morgenstern 1997, S.51

²⁰⁰ Morgenstern 1997, S.51

²⁰¹ Vielsagend ist, dass die beiden Vertreter des Christentums nach eigener Wahl als Sachverständige bzw. Beobachter am Gericht teilnehmen, obwohl es ihnen auch nachdrücklich offen stand, dem Gericht als Richter beizusitzen, denn das passive Verhalten der Kirchen bezüglich der Taten der SS wird auf diese Weise betont.

*darüber hinaus. Das hängt vom Urteilsspruch der Richter ab, die hier zu Gericht sitzen.*²⁰²

Der Prozess in der Synagoge ist, so geht es aus dem oben Zitierten hervor, nicht nur ein weltliches Verfahren gegen die „Schänder der Schöpfung“²⁰³, sondern vor allem auch ein jenseitiges, göttliches Verfahren. Zudem wird erklärt, dass das Verfahren sowohl ein spezifisches Verfahren gegen die sechs in der Synagoge anwesenden SS-Soldaten und ihren Häuptling darstellt, als auch ein allgemeines Verfahren gegen die „Schänder der Schöpfung“ und deren „Helferhelfer“ (was möglich gemacht wird, da es sich nicht nur um ein weltliches, sondern eben auch um ein göttliches Verfahren handelt). Das Gericht werde, so erzählt der Bote, ein Urteil sprechen, „über ihn [den Häuptling der SS-Soldaten], die Seinen sowie die Helferhelfer alle - hier und überall!“²⁰⁴ Deshalb ist letztendlich auch unwichtig, wo sich die Handlung exakt abspielt: Alle Schuldigen, in welcher Stadt sie denn auch ihre „Blutschuld“ auf sich luden und sich jetzt befinden, werden gerichtet.

Wichtig ist, bereits festzustellen, dass Morgensterns Gott ein in der Geschichte eingreifender Gott ist und zudem, ein Gott der Unrecht vergelten will. Schließlich ist Er es, der den Boten sendet, der den Juden aufruft, über die deutschen SS-Soldaten zu Gericht zu sitzen. Das Gericht an den Schuldigen hat demnach nicht nur göttliche Legitimation, sondern ist sogar von Ihm initiiert worden - was impliziert, dass die deutschen SS-Soldaten keineswegs Werkzeug Gottes waren, ergo ihr Name „Schänder der Schöpfung.“ Bemerkenswert ist, dass Morgensterns Gott durch diesen Akt den Juden ein gewisses Mitbestimmungsrecht gibt, was das Urteil über die „Schänder der Schöpfung“ betrifft. Das Urteil liegt nicht nur in seiner Hand, sondern auch in der Hand der Gruppe jüdischer Überlebender, die als Richter am Gericht teilnehmen. Zwar hat das weltliche Gericht, so wird im Roman *Die Blutsäule* berichtet, „nicht die Macht, ein Urteil zu vollstrecken. [...] Doch wird [...] seine Erkenntnis (hier im doppeldeutigen Sinne gemeint: Erkenntnis bedeutet Urteil, aber eben auch eine Erkenntnis)] Kraft und Geltung haben, wenn es dem Urteil des Oberen Gerichts entspricht, das zu gleicher Zeit tagt und unser Urteil gewärtigt.“²⁰⁵

²⁰² Morgenstern 1997, S.59

²⁰³ Morgenstern 1997, S.60

²⁰⁴ Morgenstern 1997, S.57

²⁰⁵ Morgenstern 1997, S.128

Interessant ist, dass am Anfang des Gerichts bereits feststeht, dass die deutschen SS-Soldaten schuldig sind. So sagt der Bote zu dem Häuptling der SS-Gruppe: „Du bist ohnehin schuldig genug und übergenug.“²⁰⁶ Im Gerichtsverfahren geht es dann auch nicht so sehr um die Frage, ob die SS-Männer schuldig sind. Vielmehr wird erzählt, was die Taten der „Schänder der Schöpfung“ beinhalten, bevor zum Urteil über den Tatbestand übergegangen wird. Vorwiegend im Prozess am Wort sind aus diesem Grund die Richter und kaum die Täter, die Zeugen, der Beobachter und der Sachverständige. Im folgenden Teil der Analyse wird näher auf die Rolle der einzelnen Richter im Roman *Die Blutsäule* eingegangen.

3.1.2. Die Richter

Die Gruppe von jüdischen Überlebenden, die die letzten Jahre in einem unterirdischen Gang der Synagoge verbracht hat und die jetzt aufgerufen wird, über die deutschen SS-Soldaten zu Gericht zu sitzen, besteht aus zehn Personen. Der älteste Zöllner zählt auf:

*„Da ist der alte Rabbi Mendele, sein Schwager Pinchas und dessen zwei Söhne, das macht vier. Da ist der alte Aptowitzer, der Richter war bei den Juden, und sein Sohn Josko, das macht sechs. Dann ist da der Thoraschreiber Zacharia, seine Frau Scheva und deren Junge, sowie eine von den Zwillingstöchtern des Bäckers, das macht zehn.“*²⁰⁷

Acht der Juden sind Männer, zwei sind Frauen; nur die Männer nehmen, wie in der jüdischen Tradition gebräuchlich ist, als Richter am Gericht teil. Nehemia, der Sohn des Thoraschreibers, ist jedoch „zum Friedhof hinausgegangen, um die Thora aus dem Versteck zu heben“²⁰⁸ und sein Vater Zacharia „scheint sich [...] zu versäumen.“²⁰⁹ Da sieben weltliche Richter erwartet werden, nimmt den „Sitz des Siebenten“²¹⁰ schließlich einer der Zöllner ein, der sich als der Jude Senderl ben Haim entpuppt, der getarnt als der christliche Zöllner Hawryluk die Shoah überleben konnte.²¹¹ Während des Gerichtsverfahrens werden die Richter jedoch anonymisiert,

²⁰⁶ Morgenstern 1997, S.52

²⁰⁷ Morgenstern 1997, S.40

²⁰⁸ Morgenstern 1997, S.135

²⁰⁹ Morgenstern 1997, S.93

²¹⁰ Morgenstern 1997, S.93

²¹¹ Die Sieben gilt im Judentum als Zahl der Vollendung. Vgl. Johnston 1990, S.71

was zum Gefühl beiträgt, es handele sich bei dem Verfahren um ein wirkliches göttliches Verfahren. Gesprochen wird nur noch von „den Richtern“ und insbesondere von „dem Führenden Richter“, „dem Erzählenden Richter“ und „dem Klagenden Richter“, und vom Erzählenden Richter wird sogar erzählt, dass er manchen Anwesenden „unsichtbar“ ist: „Siehst du nicht den Richter, der bereits auf dem Almemor [ein erhöhter Platz in der Synagoge für die Verlesung der Thora] sitzt? Du siehst ihn noch nicht, weil du an das Gericht noch nicht glaubst. [...] Sobald er mit seiner Erzählung begonnen hat, wird er schon sichtbar werden, auch den Verblendeten.“²¹²

Eröffnet wird das Gerichtsverfahren vom Erzählenden Richter. Er hat - so erzählt der Führende Richter, der die Führung über das Verfahren übernimmt - „die Pflicht der Erforschung des Übels.“²¹³ Dies heißt ganz konkret, dass er die Aufgabe hat, die jüdischen Gemeinden Osteuropas darzustellen, die vom nationalsozialistischen Regime Deutschlands zerstört wurden. Er erforscht demnach, „was“ zerstört wurde. Der Klagende Richter übernimmt daraufhin das Wort und erzählt, „wie“ die Welt des Ostjudentums zerstört wurde, bevor alle Richter gemeinsam zum Urteil übergehen. Bemerkenswert ist, dass dem Klagendem Richter aufgetragen wird, „das Unsagbare der Untaten [...] auszusagen, wie es diesem Gericht entspricht, nicht aber auszumalen, wie es unserem Gesetz zuwider ist.“²¹⁴ Denn, so erklärt der Erzählende Richter,

*„diese Bluttaten zu beschreiben und auszumalen würde nur einem gelingen, der gleichen Geistes wäre mit den Monstern, die sie begangen haben, einem also, der gewiss auch fähig wäre und willens, diese Bluttaten in Wort und Schrift und Bild zu wiederholen.“*²¹⁵

Dieser Aufgabe liegt eine zutiefst jüdische Glaubensvorstellung zugrunde, nämlich das Bilderverbot, das sich gegen den Vorgang der Darstellung von Gott und in der Folge auch alles Göttliche wendet, da damit die Gefahr der Vergötzung des Dargestellten verbunden sei.²¹⁶ Morgenstern spielt mit diesem Verbot, das sich in *Die Blutsäule* nicht gegen den Vorgang der Darstellung von Gott und alles Göttliche

²¹² Morgenstern 1997, S.59

²¹³ Morgenstern 1997, S.121

²¹⁴ Morgenstern 1997, S.93

²¹⁵ Morgenstern 1997, S.93

²¹⁶ Vgl. Segal 2009, S.140f.

wendet, sondern gegen den Vorgang der Darstellung des Bösen und die damit verbundene Gefahr der Vergötzung des dargestellten Bösen: Ein Beschreiben und Ausmalen der schrecklichen Ereignissen könne, so der Erzählende Richter, nur dem gelingen, der „gleichen Geistes wäre mit den Monstern.“ Implizit wird so auf die Unvorstellbarkeit und demnach auch auf die Unverstehbarkeit der Verbrechen der SS hingewiesen. Morgenstern scheint daran festzuhalten, dass es eine Antwort auf *Auschwitz* nicht gebe und mit Abraham J. Heschel der Auffassung zu sein, „eine Antwort versuchen, [...] [hieße] Blasphemie begehen.“²¹⁷

Im Folgenden wird die Erzählung des Erzählenden Richters (Paragraph 3.1.2.1) und die Klage des Klagenden Richters näher betrachtet (Paragraph 3.1.2.2).

3.1.2.1. Die Erzählung des Erzählenden Richters

Wie bereits erwähnt wurde, hat der Erzählende Richter die Aufgabe der „Erforschung des Übels“, was ganz konkret heißt, dass er die jüdischen Gemeinden Osteuropas darstellen soll. Diese Aufgabe erfüllt er anhand einer Geschichte, die von dem Thoraschreiber Zacharia Hakohen handelt und die vier Jahre vor der Machtergreifung durch das Regime Deutschlands einsetzt. Es wird u.a. über die Sitten und Bräuche des Thoraschreibers und der Gemeinschaft, in der er lebte, erzählt. Die Anwesenden des Gerichtsverfahrens (und die Leser) entführt der Erzählende Richter auf diese Weise „in die Vergangenheit der lebendigen jüdischen Gemeinden Osteuropas [...], so wie es sie bis zum Zweiten Weltkrieg gab.“²¹⁸ Die Erzählung dient „der Erforschung des Übels“, doch vermittelt sie darüberhinaus ganz in der Tradition des jüdischen Imperativs *zachor!* (was meint: erinnere dich) eine Lehre, die über das gegenwärtige Geschehen hinaus weist und die Wege Gottes deutet; sie soll aus diesem Grund in der vorliegenden Arbeit näher betrachtet werden. Im Zentrum der Erzählung steht die Geschichte von den mehrfachen Warnungen über ein kommendes großes Unglück, die der Thoraschreiber Zacharia bekommt, jedoch nicht ernst nimmt, sowie die

²¹⁷ Heschel, A.J.: *The Prophets*. Hier zitiert nach: Schulte, I.: *Die Blutsäule. Zeichen und Wunder am Sereth*. Lüneburg: Zu Klampen 1997, S.188

²¹⁸ Haidvogel, H.: *Die Blutsäule. Zeichen und Wunder am Sereth. Morgensterns Totenbuch für die Opfer der Shoah*. <http://www.literaturepochen.at/exil/multimedia/pdf/morgensternhaidvogel.pdf> (Version vom 10.12.2014)

Geschichte von der Prophezeiung der Geburt der Zwillingenkinder. Beide Geschichten werden im Folgenden näher besprochen.

3.1.2.1.1. Warnungen und eine Prophezeiung

Die Geschichte über den Thoraschreiber Zacharia Hakohen setzt vier Jahre vor der Machtergreifung durch das nationalsozialistische Regime Deutschlands ein. In dieser Zeit geschah es, so erzählt der Erzählende Richter, dass Zacharia Hakohen auf dem Weg vom Morgengebet auf einen Fremden aufmerksam wurde, der „mitten auf dem Marktplatz [stand] [...], umringt von einer großen Schar von Hunden.“²¹⁹ Dieser „Bettler“²²⁰ warf das Sabbatbrot, das fromme Frauen ihm gaben, den Hunden vor, worüber der Thoraschreiber, „der in großer Armut lebte [und] in dessen Haus das Brot knapp war“²²¹, sich sehr wunderte. Deshalb hatte er den Bettler nach dem Sinn seines Tuns gefragt, der ihm daraufhin erklärte, er wolle die Juden auf diese Weise auf die kommenden Schrecken aufmerksam machen:

„Ich ging von Stadt zu Stadt, von Marktplatz zu Marktplatz, und ich tat desgleichen, ohne dass ein Mensch meines Tuns auch nur im geringsten geachtet hätte. Zu sehr sind alle mit Kaufen und Verkaufen beschäftigt. Du bist der erste, der mich sieht und mich fragt. Darum sei dir vor allen Juden der Sinn meines Tuns gedeutet. [...] Über Jahr und Tag werden bis an die Zähne bewaffnete Mordbrenner eindringen in dieses Land. [...] Sie werden eurer Brot vor die Hunde werfen, und das Leben eines Juden wird ihnen wohlfeiler sein als das Leben eines Hundes. Wie du mich gesehen, habe ich dich gewarnt. Nun geh' ich weiter, von Stadt zu Stadt, von Markplatz zu Markplatz, und wer mich sehen wird und fragen, der soll gewarnt werden wie du, Zacharia Hakohen. Geh deines Wegs und frage nicht mehr.“²²²

Erschreckt von dieser Botschaft des Bettlers, der - so stellt sich später heraus - der Bote Gottes ist, der für die Gerechtigkeit auf Erden zuständig ist, war der Thoraschreiber nach Hause gegangen.²²³ Seine Frau hatte er von der Warnung nichts wissen lassen, „aber seinen Freunden und den Nachbarn erzählte er von dem Bettler und den

²¹⁹ Morgenstern 1997, S.60

²²⁰ Morgenstern 1997, S.61

²²¹ Morgenstern 1997, S.60

²²² Morgenstern 1997, S.61

²²³ Wie die ahnungslosen Beteiligten der Gerichtsverhandlung nach einer Begegnung mit dem Boten Gottes müde sind und es vorkommt als hätten sie von dieser Begegnung nur geträumt, ist auch der Thoraschreiber nach der Begegnung mit dem Bettler müde. Darüberhinaus ist der Bettler mit überirdischen Kräften ausgestattet: Je länger er auf dem Markplatz verweilte, „desto größer wurde die Zahl der Hunde, indes auch des Brotes in den zwei Säcken kein Ende zu sein schien“. Morgenstern 1997, S.60

Hunden gleich am Tage des seltsamen Vorkommens.“²²⁴ In Wochen und in Monaten war er „nicht müde [geworden], seine Geschichte in die Häuser und auf den Marktplatz zu tragen.“²²⁵ Doch hatten seine Glaubensgenossen ihn entweder nicht zugehört, „zu sehr waren sie mit dem Kaufen und Verkaufen beschäftigt“²²⁶, oder sie wollten ihm nicht glauben; sie fingen an, „den Kopf über ihn zu schütteln und ihm offenes Bedauern zu zeigen, wie einem, der schwachen Sinnes geworden auf seine alten Tage.“²²⁷ So wurde der Thorascheiber zum Stadtnarren - er hielt fortan sein Mund und vergaß im Laufe der Jahre auch selber die Botschaft des Bettlers.

Auf diese erste Warnung über ein kommendes großes Unglück, folgt die Geschichte von der Prophezeiung der Geburt der Zwillingkinder. Noch am „Tage des seltsamen Vorkommens“ hatte Zacharia, so erzählt der Erzählende Richter, eine zweite geheimnisvolle Botschaft mitbekommen: Seiner Frau Scheva hatte derselbe Fremde, der auf den Marktplatz gestanden hatte, erzählt, sie würde trotz ihres hohen Alters Zwillinge gebären, einen „zum Trost des Volkes, den zweiten zum Trost der anderen Völker“²²⁸; doch würde es ansonsten keinen Unterschied zwischen den beiden Zwillingen geben, „nicht in ihrem leiblichen Leben und nicht in ihrer Wesenheit. [...] Denn zum Segen sind sie geboren beide.“²²⁹ Der Erstgeborene sollte, so der Fremde, Nehemia heißen, der Zweitgeborene Jochanaan. Am „sechsdreißigste[n] Sabbat“²³⁰ waren die Kinder geboren worden. Fortan waren „die Tage und die späten Abende des Thoraschreibers in der Unterweisung der zwei Jungen und seiner andächtigen Aufzeichnung der Heiligen Buchstaben auf[gegangen].“²³¹ Die zwei Jungen waren, wie prophezeit, einander zum Verwechseln gleich, doch hatte der Thoraschreiber einen verborgenen Zwillingssinn gespürt, „den zu erforschen ihm nicht zukam.“²³² Beim Belauschen eines Gesprächs hatte er eines Tages gehört, wie einer der beiden sagte: „Wenn der Erlöser kommt, wird das Auserwählte Volk in das Heilige Land zurückkehren. Und dort wird die Erlösung beginnen.“²³³ Worauf der andere erwiderte:

²²⁴ Morgenstern 1997, S.65

²²⁵ Morgenstern 1997, S.65

²²⁶ Morgenstern 1997, S.65

²²⁷ Morgenstern 1997, S.65

²²⁸ Vgl. Morgenstern 1997, S.62

²²⁹ Morgenstern 1997, S.62

²³⁰ Morgenstern 1997, S.64

²³¹ Morgenstern 1997, S.66

²³² Morgenstern 1997, S.71

²³³ Morgenstern 1997, S.70

„Wenn der Erlöser kommt, wird die ganze Welt ein Heiliges Land werden. Wer soll die Völker der Welt die Thora lehren, wenn nicht das auserwählte Volk?“²³⁴ Doch war es ihm nicht möglich gewesen, herauszufinden, welcher Sohn welcher Meinung war und so hatte er begriffen, dass er „an Verbotenes gerührt hatte.“²³⁵ In der Zwillingsallegorie in *Die Blutsäule* stehen also zwei „Trostbringer“ so eng verwandt wie eben möglich nebeneinander, doch identisch sind sie nicht. „Sie stehen beide für den möglichen ‚Anfang‘ verschiedener ‚Erlösungen‘, die in je unterschiedliche Richtungen weisen.“²³⁶ Bereits ihre biblischen Namenspatronen weisen auf diesen Unterschied hin: Während Nehemia, der Prophet, den Wiederaufbau Jerusalems „für das Volk Israel“ einleitet, kündigt Johannes der Täufer (er gilt im weiteren Sinne als der biblische Jochanaan²³⁷) den Erlöser „für die Völker“ an.²³⁸

Einige Jahre später während des Pessach-Festes (ein Fest, das zum Gedenken an die Errettung der Israeliten aus dem ägyptischen Exil gefeiert wird, sowie zum Gedenken an die kommende endgültige Errettung bzw. die Erlösung) war dem Thoraschreiber - und an dieser Stelle geht die Geschichte von den mehrfachen Warnungen über ein kommendes großes Unglück weiter - eine neue Warnung vor dem kommenden Schrecken zugekommen, diesmal von einem „Kugelrunden“:

Alles an ihm [dem Fremden] war rund: der Kopf, die Stirne, die Nase, das Kinn. Und auch die ganz in Pelz verpackte und mit einem Strick gegürtete Leiblichkeit war rund wie ein Fässchen. Obgleich er in Frost und Schnee vor dem Fenster stand, hob er immer wieder einen Handrücken gegen seine Stirne und betupfte sie, als wäre sie heiß und schwitzig. ‚Da ist er ja, der Fremde‘, flüsterte Jochanaan am Ohr seines Bruders. ‚Ja, das ist der Kugelrunde‘, sagte Nehemia. Der Fremde blickte sich um, als hätte ihn Nehemia bei seinem Namen angerufen.²³⁹

Der Fremde, der - so stellt sich später heraus - der „Advocatus Diaboli“²⁴⁰ ist, der im Verlauf des Gerichtsverfahrens noch auftauchen wird, hatte beim Mazzotbacken immer wieder zur Eile gedrängt: „Backt Mazzot. Backt recht schnell eure Mazzot. Es ist spät, es ist spät.“²⁴¹ Zudem hatte er vor sich hin gemurmelt: „Stehen um

²³⁴ Morgenstern 1997, S.70

²³⁵ Morgenstern 1997, S.71

²³⁶ Marquardt 2006, S.47

²³⁷ Vgl. Marquardt 2006, S.46

²³⁸ Vgl. Marquardt 2006, S.47

²³⁹ Morgenstern 1997, S.82

²⁴⁰ Morgenstern 1997, S.129

²⁴¹ Morgenstern 1997, S.82f.

Mitternacht auf...Beweinen die verbannte Schechina [göttliche Funken, die bei der Schöpfung in die Welt gefallen sind]...Für die ist es nie zu spät...*Sie sind verrückt! Pfui!*²⁴² Doch hatten der Thoraschreiber und die anderen Juden der Stadt, so erfährt man in der Erzählung des Erzählenden Richters, den Fremden als „Verrückten“²⁴³ abgestempelt. Zum besseren Verständnis dieser Stelle sei kurz erwähnt, dass der Fremde auf die „heilige Eile“ anspielt, mit der die Vorfahren aus Ägypten auszogen, eine heilige Eile, die die Juden jetzt brauchen würden, um sich das Leben zu retten. Im zweiten Satz gemahnt er ihnen, dass die Aussendung in die Verbannung und die damit verbundene Aufgabe der Sammlung der verlorenen Funken (siehe zudem Paragraph 3.2.) Erlösung bedeuten sollte; dass die Erlösung zu spät kommen könnte, wenn sie nicht fliehen würden. Die Juden stempeln den Fremden jedoch als „Verrückten“ ab; sie nehmen demnach seine Botschaft nicht ernst. „In letzter Stunde“²⁴⁴ war Zacharia eine neue Warnung zugekommen. Ein drittes Mal war ein Fremder aufgetaucht - Zacharia erkannte in diesem Fremden einen Juden seiner Gemeinde, der nach dem Westen ausgewandert war. Auch dieser warnte:

*„Die Gefahr ist groß. Sie ist nah und sie ist tödlich. Ich sag’ dir das vor deinen Kindern, weil ich dich vor deinen Kindern und deine Kinder vor dir erschrecken will. Ja, erschrecken will ich dich und deine Kinder und alle, die unseres Glaubens sind! Nur die Angst kann uns noch retten. Unsere Angst kann nicht groß genug sein. Denn wie groß sie auch sein könnte, die Gefahr, die uns droht, wird größer sein, viel größer und tödlicher. Nicht mit menschlichem Maß zu ermessen ist die Gefahr. Du singst mit deinen Kindern den Segen des Friedens? Lass das Singen und mach, dass du mit den Deinen davonkommst! Im Namen des Schöpfers, macht, dass ihr davonkommt! Flieht so schnell es geht. Wohin? Ich weiß nicht wohin. Ich weiß nur die Richtung. Flieht gegen Osten. Denn was vom Westen kommt, wird kein Mensch, der wert ist es zu sein, überleben. [...] Unsere einzige Waffe heißt: Überleben. Macht euch auf! Lauft davon und rettet euch! Sagt der Engel nicht zu Esra: Die Überlebenden sind bei weitem begnadeter als die Gestorbenen. [...] Der Tyrann der Endzeit ist da, der deutsche Messias der arischen Lüge!“*²⁴⁵

Doch hatte der Thoraschreiber sich auf seinen Glauben als Waffe berufen, „obwohl der Mann aus seiner aufgeklärten Weltsicht darauf [hinwies]“²⁴⁶, dass „die Geschichte lehr[e] [...], dass Gott dem Bösen noch nie in den Weg getreten ist“²⁴⁷: „Kommende Woche feiern wir die Feiertage, die wir die Furchtbaren Tage nennen. Da wird das

²⁴² Morgenstern 1997, S.83

²⁴³ Vgl. Morgenstern 1997, S.83

²⁴⁴ Morgenstern 1997, S.87

²⁴⁵ Morgenstern 1997, S.88f.

²⁴⁶ Oelze 2006, S.129

²⁴⁷ Morgenstern 1997, S.89

Schicksal der Welt entschieden. Was der Welt, was meinem Volke beschieden ist, das gilt auch für mich. [...] Ich und mein Haus, wir bleiben dem Herrn treu.“²⁴⁸ Am Vorabend des Rosch Haschana-Festes im Jahre 1941 (des jüdischen Neujahrsfestes, das als Anfang der Furchtbaren Tage gilt) war, so erzählt der Erzählende Richter, die deutsche Wehrmacht eingedrungen. An diesem Punkt bricht er seine Erzählung ab.

Um die Lehre zu verstehen, die in der Erzählung des Erzählenden Richters vermittelt wird, muss zuerst verstanden werden, dass die Warnungen der „Fremden“ als Warnungen Gottes zu verstehen sind. Denn nicht zufällig lässt Morgenstern in der Kleinstadt am Fluss Sereth *drei* Fremde auftauchen, die die Juden vor dem kommenden Schrecken warnen. Denn die Zahl drei steht, wie bereits erwähnt wurde, für Gottes Anwesenheit und sein Wirken in der Geschichte; Morgenstern weist auf diese Weise den Leser implizit daraufhin, dass hinter den Warnungen der drei Fremden Gottes Wirken steckt. Nicht zuletzt lässt er den dritten Fremden ausrufen: „Im Namen des Schöpfers, macht, dass ihr davontkommt!“ Diese Deutung der Warnungen als Warnungen Gottes ist sehr wichtig, denn sie bedeutet, dass Morgensterns Gott ein allwissender Gott ist, der bereits von der Shoah wusste und sie hätte verhindern wollen. Wenn Wynfrid Kriegleder also behauptet, im Roman *Die Blutsäule* werde eine einstimmige und eindeutige geschichtsphilosophische und theologische Deutung der Shoah gegeben, denn der

*[...] Holocaust, die Shoa[h] ist die ‚Blutsäule‘, in der Gott seinem Volk nach Israel voranzieht. Diese Auslegung des Geschehens stellt das Telos des Textes dar [...]. Es ist ganz offensichtlich die Intention des Buchs, mit der versuchten Einordnung des Massenmordes in die Heilsgeschichte die Sinnfrage endgültig zu beantworten.*²⁴⁹

dann liegt er also offensichtlich falsch. Als „heilsgeschichtlicher Plan Gottes“ oder als „Vorbedingung für die Existenz Israels“ wird die Shoah zumindest in diesem Teil des Romans *Die Blutsäule* nicht dargestellt, in dem gelehrt wird, dass Gott den Millionenmord hätte verhindern wollen: „Unsere einzige Waffe heißt: Überleben“, so erzählt der dritte Fremde, hinter deren Botschaft Gottes Wirken steckt, den Juden. „Macht euch auf! Lauft davon und rettet euch!“ Besonders auffallend ist, dass in der Erzählung des Erzählenden Richters auf die erste Warnung vor den „Mordbrennern“

²⁴⁸ Morgenstern 1997, S.89

²⁴⁹ Kriegleder 2004, S.243

die Prophezeiung von der Geburt der Zwillingsskinder fällt. Nehemia und Jochanaan, beide - wie der Bote Gottes es verkündete - „zum Trost“ geboren, künden vom Anfang der kommenden Erlösung. Sie bekräftigen somit nochmal das Bild eines Gottes, der den „heiligen Bund“ nie preisgeben wollte und seine Verpflichtungen den Juden gegenüber nachkommen wird. Denn nach jüdischem Glauben erwählte Gott die Juden als Volk, das seinen Willen allen anderen Völkern mitteilen und vorbildlich vorleben sollte. Dazu schloss Er mit ihnen einen Bund, in dem Er versprach, jederzeit für sein Volk zu sorgen und es durch die Geschichte zu führen, bis zur Erlösung. Im Gegenzug verpflichtete sich das Volk dazu, seine Gebote und Verbote zu befolgen.²⁵⁰ Dieses Versprechen, sein Volk durch die Geschichte zu führen, bis zur Erlösung hin, wird, so geht es aus der Erzählung des Erzählenden Richters hervor, Gott einhalten. Schließlich sendet Er den Juden zwei „Trostrbringer“ bzw. „Hoffnungsbringer“, die von der kommenden Erlösung künden.

Morgenstern hält auch nach der Shoah an den besonderen Bund zwischen Gott und den Juden, und - damit in Zusammenhang stehend - auch an die Heilsgeschichte Gottes fest. Andererseits lehrt er, dass der Shoah kein „heilsgeschichtlicher“ Plan und demnach religiöser Sinn inne lag. Dies bedeutet, dass der Mensch eine gewisse Freiheit hat, trotz des heilsgeschichtlichen Laufs der Geschichte; dass nicht alles vorbestimmt ist. „As a commandment-based religion,“ so erklärt der Religionswissenschaftler Eliezer Segal, „Judaism has generally assumed that humans have the freedom to obey or disobey the divine precepts and moral exhortations“²⁵¹; „as in other religious traditions, Jews had to deal with the apparent philosophical contradiction between human free will and God’s knowledge of our future actions.“²⁵² Hinter den Taten der „Schänder der Schöpfung“ braucht demnach nicht Gottes Wirken zu stecken; Morgenstern hält genau daran fest. Warum Er, der doch in die Welt eingreift, „dem Bösen nicht in den Weg getreten ist“ und das Grauen nicht radikal beendet, bleibt jedoch eine offene Frage. Endgültig beantwortet wird die religiöse Sinnfrage der Shoah demnach nicht.

²⁵⁰ Vgl. Segal 2009, S.164ff.; Bibelportal.de: *Der Bund Gottes mit den Menschen*. <http://www.die-bibel.de/bibelwissen/botschaft-der-bibel/der-bund-gottes-mit-den-menschen/> (Version vom 20.4.2015)

²⁵¹ Segal 2009, S.234

²⁵² Segal 2009, S.228

Im folgenden Paragraph soll die Klage des Klagenden Richters näher betrachtet werden.

3.1.2.2. Die Klage des Klagenden Richters

Die Erzählung des Erzählenden Richters endet mit der Ankunft der deutschen SS-Soldaten in der Kleinstadt am Fluss Sereth am Vorabend des Rosch Haschana-Festes im Jahre 1941. An dieser Stelle übernimmt der Klagende Richter das Wort und erzählt wie die Welt des Ostjudentums zerstört wurde bzw. er enthüllt das grausame Verhalten der Deutschen nach ihrem Sieg über die Rote Armee. Seine Erzählung setzt am Yom Kippur (Versöhnungstag) ein, das zehn Tage nach dem Rosch Haschana-Fest fällt: An diesem Tag, so wird erzählt, veranstaltete die SS ein Massaker in der Synagoge, bei dem viele Juden ermordet wurden. Die Erzählung, in der über die Untaten der SS geklagt wird, wird im Folgenden näher betrachtet; fokussiert wird dabei auf den Mord an dem alten Rabbi der „Schul“, der als „erster Ermordeter in dieser Schul“²⁵³ fiel und auf den Mord an Jochanaan, dem Sohn des Thoraschreibers.

Kurz erwähnt sei an dieser Stelle noch, dass Rosch Haschana als Anfang der „Furchtbaren Tage“ gilt. Weitverbreitet ist die Vorstellung, dass Gott an diesem Tag das Buch des Lebens öffnet und die Namen der Menschen, welche Gutes getan haben, in diesem Buch einträgt. Die Sünder dahingegen würden ihren Namen im Buch des Todes finden und diejenigen, die sowohl gute als auch schlechte Taten verübt haben, würden bis Yom Kippur die Zeit haben, Buße zu tun. Es sei ihnen demnach möglich durch Rückbesinnung auf das Gute und innere Umkehr das sogenannte „Siegel des Lebens“ zu erwerben.²⁵⁴ Indem Morgenstern die Ankunft der deutschen Truppen in der Kleinstadt am Fluss Sereth an genau diesem Tag fallen und ihnen am Yom Kippur den planmäßigen Völkermord einsetzen lässt, spielt er somit darauf an, dass die deutschen SS-Soldaten ihr eigenes Schicksal besiegelt haben; dass es keinen Eintrag für sie im Buch des Lebens geben kann.

3.1.2.2.1. Der Mord an dem alten Rabbi

²⁵³ Morgenstern 1997, S.100

²⁵⁴ Vgl. Segal 2009, S.285ff.; Zentralrat der Juden Deutschlands: *Yom Kippur*. <http://www.zentralratjuden.de/de/article/235.jom-kippur.html> (Version vom 12.12.2014)

Die Klage des Klagenden Richters setzt, wie bereits erwähnt wurde, am Yom Kippur im Jahre 1941 ein. Die jüdische Gemeinde, so erzählt der Klagende Richter, war an diesem Tag in der Synagoge versammelt; sie glaubte, dass die christlichen Sieger sie an diesem heiligsten Feiertag im jüdischen Kalender in Ruhe fasten und beten lassen würden. Tatsächlich wurden sie zunächst nicht gestört, doch erfuhren sie bald, dass die Juden der umliegenden Dörfer in einem Wäldchen zusammengetrieben worden waren, um dort ihr eigenes Massengrab auszuheben. „Zum ewigen Schmerz“, so berichtet der Klagende Richter,

„zum Schmerz aller Überlebenden sei es gesagt: die es hörten, unsere Bruder auf der Treppe, wollten das nicht wahrhaben. Ja, sie nahmen dem guten Boten die arge Botschaft übel, so übel, dass der gute Christ die Hände vor die Augen schlug und in stummer Bestürzung davonlieb [...]. Und weil unsere Brüder auf der Treppe die Botschaft zu glauben sich weigerten, unterschlugen sie sie auf der Stelle. Und sie verschlossen das Eingangstor, wie sie ihren Ohren verschlossen hatten. So ging uns die Botschaft von den Dorfjuden im Stadtwäldchen, wie die Dorfjuden, unerhört in den Tod voraus.“²⁵⁵

Am Abend waren die SS-Soldaten dann auch zu den Stadtjuden in der Synagoge gekommen; sie hatten dort zunächst den alten Rabbi der „Schul“ umgebracht:

„Oben auf der Treppe, bis an die Zähne bewaffnet, standen sie, die Mörder. Als erster regte sich unser alter Raw. Er legte Gebetbuch und Brille auf das Pult, raffte seinen Gebetsmantel um die greise Gestalt, und mit flehentlich erhobenen Armen ging er den Eindringlingen entgegen. Sie ließen ihn kommen. An der Treppe angelangt, bückte sich der Greis vor dem blutjungen Anführer wie vor einem König: ‚Lass uns zu Ende beten an unserem Tag der Buße, an dem Tag des Gerichts!‘ flehte er und bückte sich noch tiefer, so tief, dass die hohe Stirn fast an den Stein der Treppe rührte. ‚Der Tag der Strafe!‘ schrie der Blutjunge höhnisch über dem Greis und schoss ihn in den Kopf, in den Nacken, in den Rücken; drei Schüsse.“²⁵⁶

Mit drei Kugelschüssen war der alte Rabbi vom „blutjungen“ Anführer der SS-Soldaten erschossen worden. „Rabbi Schimeon ben Jehuda Halevi“, so klagt der Klagende Richter, „er war ein Sanfter, ein Frommer, ein Heiliger. [...] Dass er [...] hier, in der Schul, am Yom Kippur [...] seinen letzten Atem mit Worten, gesprochen in der Sprache seines Mörders, zu schänden hatte, muss ein Irrtum des Himmels sein.“²⁵⁷

²⁵⁵ Morgenstern 1997, S.99

²⁵⁶ Morgenstern 1997, S.100

²⁵⁷ Morgenstern 1997, S.100

Besonders auffallend ist, dass Morgenstern in dieser Passage einen Mörder der Juden in der „Sprache der Schrift“ sprechen lässt. Nicht nur schreit der junge Anführer der SS den Rabbi zu, es sei „der Tag der Strafe!“ und verwendet somit religiös konnotierte Worte (nicht zuletzt auch, da er diese Worte am Yom Kippur, dem Versöhnungstag, schreit), sondern er benutzt, da er mit *drei* Kugelschüssen den Rabbi umbringt, auch ein religiöses Symbol - ein sehr wichtiges Symbol zudem, da es für Gottes Anwesenheit und sein Wirken in der Geschichte steht. Er, der Anführer der SS, impliziert somit, dass der Mord an dem alten Rabbi der „Schul“ eine Strafe Gottes sei. Morgenstern weist auf diese Weise den (jüdischen) Lesern daraufhin, wie gerne die „Schänder der Schöpfung“ es gehabt hätten, die Juden würden tatsächlich glauben, die Shoah wäre Gottes Plan. Eine der traditionellen Formen der Rechtfertigung und Erklärung des Leids des jüdischen Volkes ist nämlich „Mipnej Chata'neu“, übersetzt „unserer Sünden wegen geschah!“ Sie lehrt, dass „Schmerz, Unglück, Leid [...] Folgen eines Tuns [sind], das der Freiheit des Handelnden entspringt.“²⁵⁸ Rabbiner, die dieser Richtung folgten, interpretierten den Mord an den europäischen Juden „entweder als Strafe für die Assimilation, als Strafe für die Gründung des säkularen Staates Israel, oder im Gegenteil als Strafe dafür, dass weder die Assimilierten noch die Orthodoxen rechtzeitig nach Erez Israel auswanderten.“²⁵⁹ Morgenstern wendet sich in *Die Blutsäule* gegen diese traditionelle Form der Rechtfertigung des Leids; er zeigt, dass die Juden nicht dergestalt auf den Versuch Hitlers, das Judentum zu vernichten, antworten dürfen, da sie sich auf diese Weise an Hitlers Plan beteiligen würden.

Wichtig ist, dass der Klagende Richter klagt, dass dieser Mord „ein Irrtum des Himmels“ gewesen sein muss. Er beschreibt den Rabbi als „einen Sanften, einen Frommen, einen Heiligen“; er glaubt demnach nicht, dass es Gottes Entschluss war dem Rabbi zu „strafen.“ Wenn er sagt, der Mord am Rabbi „muss ein Irrtum des Himmels sein“, dann bedeutet dies aber wohl, dass er glaubt, Gott hätte den Mord verhindern können; Er habe sich aber (aus irgendeinem Grund) geirrt und es nicht getan. Als der jüngere der zwei Priester, der als Sachverständige dem Verfahren

²⁵⁸ Münz 1996, S.204

²⁵⁹ Oelze 2006, S.76

beiwohnt, daraufhin einwirft, diese Aussage sei „Blasphemie!“²⁶⁰, erklärt der Führende Richter, der die Führung über das Verfahren übernimmt:

„Wenn Blasphemie Chillul haschem bedeutet, so haben wir nichts von dem Ankläger gehört, das Chillul haschem gleichkommt. Was der Ankläger sagte, gehört wohl nicht zur Anklage. Es war vielmehr: eine Klage. Dieses Gericht wird nicht nur die Anklage und die Verteidigung hören und das Urteil sprechen. Der Ankläger wird mit der Anklage auch die Klagen fortsetzen. Seine Klage war ein Gebet. Ein Gebet zum Himmel gegen den Himmel. Ein Gebet der Entrüstung. Dieses Gericht ermutigt solche Gebete. Unerhörtes ist uns geschehen. Unerhörtes werden wir hier hören.“²⁶¹

Da „Unerhörtes“ geschehen sei, sei ein „Gebet der Entrüstung“, so macht er deutlich, für die Juden keine Gotteslästerung, sondern ihr Recht. Oelze erwähnt, dass in der „dialogischen Grundstruktur“ der jüdischen Religion, der wechselseitigen Beziehung zwischen Gott und den Gläubigen durch den heiligen Bund, „die[se] gegenseitige ‚Gerichtsbarkeit‘ begründet liegt: ‚Rückfrage, Anklage und Protest im Gebet stellen die Geschichte - und damit auch den Herrn der Geschichte - vor die Schranken des Gerichts.“²⁶² Menschliches Handeln mag die Ursache der Shoah sein, die Juden in *Die Blutsäule* nehmen es Gott dennoch übel, dass er „dem Bösen nicht in den Weg getreten“ ist bzw. dass er das Grauen nicht radikal beendete.

3.1.2.2.2. Der Mord an Jochanaan

Die drei Schüsse, die den alten Rabbi der „Schul“ niederstreckten, waren, so erzählt der Klagende Richter, das „Signal zum planmäßigen Völkermord“²⁶³ gewesen. Wahllos hatten die SS-Soldaten sowie ihre „Helfershelfer“ in der Synagoge in die Menge geschossen:

„Die SS feuerte aus Maschinengewehren von der Treppe [...]. Von den Fenstern feuerten die von der SS ausgerüsteten Bauern aus Büchsen und Pistolen in den überfüllten Betraum. Sie schossen blindwütig. Sie brauchten nicht zu zielen. Wo immer ein Geschoss im Betraum hinschlug, traf es einen Kopf, eine Stirn, eine Brust, eine Niere, einen Leib, ein Herz, einen Mann, eine Frau, ein Kind, ein Leben.“²⁶⁴

²⁶⁰ Morgenstern 1997, S.100

²⁶¹ Morgenstern 1997, S.101

²⁶² Oelze 2006, S.121

²⁶³ Morgenstern 1997, S.102

²⁶⁴ Morgenstern 1997, S.102

Die Lebenden hatten sich in Reihen aufstellen müssen und waren, wenn man sie „als jung und kräftig genug ansah und zur Zwangsarbeit fähig“²⁶⁵, verschleppt worden. Ein Gräuel sei jedoch so grässlich gewesen, dass „selbst die SS später es zu leugnen sich mühte.“²⁶⁶ Ein „Zwischenfall, wie sie sagen, mischte sich ein, wie sie sagen. Eine Untat, sagen wir.“²⁶⁷ Jochanaan, der jüngste Sohn des Thoraschreibers, war „dem Bösen in den Weg getreten“²⁶⁸. Er hatte gesehen, wie seine Freundin Rahel ermordet wurde und voll Abscheu dem SS-Mann, der die kleine Rahel mit seinem Bajonett aufgespießt hatte, „Mörder du! Ein Blitz wird dich verbrennen!“²⁶⁹ ins Antlitz geschrien und tatsächlich war das Gesicht des Mörders - nachdem jemand dem SS-Mann genau zwischen den Augen gespuckt hat und „man weiß bis auf den heutigen Tag nicht wer“²⁷⁰ - verbrannt. Doch hatte dieses Wunder Jochanaan nicht schützen können. Er war von einem anderen Soldat erstochen worden. Nachdem sich ein dreizehnjähriger Junge dem Bösen in den Weg gestellt hatte und die Geschichte von der unheimlichen Rache „von Mund zu Mund, von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt, von Land zu Land“²⁷¹ gegangen war, hatte der „Klumpfuß“ bzw. Goebbels, so fügt der Erzählende Richter hinzu, seinen Plan von der Verwertung der Leichen ersonnen²⁷², um das Entstehen solcher Legenden zu verhindern und „den überlebenden Juden ihre mesquine Freude am Überleben ein für allemal zu nehmen“²⁷³:

*„Um es ganz kurz zu sagen: mit dem Fett der Figuren lässt sich etwas machen. Was? Etwas, was das Problem im wahrsten Sinne des Wortes bereinigt. Dieses Etwas heißt: Seife. Diese Seife wird die Atmosphäre des Judenmartyriums völlig keimfrei machen. Wo ein Stück solcher Seife hinfällt, da wächst nimmer das Gras der Legende. Und so wird ihnen auch der Tod zur Schande.“*²⁷⁴

²⁶⁵ Morgenstern 1997, S.103

²⁶⁶ Morgenstern 1997, S.104

²⁶⁷ Morgenstern 1997, S.104

²⁶⁸ Morgenstern 1997, S.112

²⁶⁹ Morgenstern 1997, S.106

²⁷⁰ Morgenstern 1997, S.106

²⁷¹ Morgenstern 1997, S.113

²⁷² Ob es die Figurenseife wirklich gegeben hat, ist umstritten. Der Literaturwissenschaftler Joachim Neander bezeichnet sie als eine Sage, doch der Tagesspiegel berichtet, polnische Wissenschaftler an der Universität in Warschau hätten 2006 sterbliche Überreste der Opfer in einem Seifenstück, das Beweisstück im Nürnberger Prozess gewesen sei, gefunden. Vgl. Neander, J.: *Seife aus Judenfett: Zur Wirkungsgeschichte einer zeitgenössischen Sage*. In: Fabula. Zeitschrift für Erzählforschung 2005, Heft 46, S.241-256; Tagesspiegel.de: *Leichen zu Seife verarbeitet?* <http://wqd.nl/pqjTC> (Version vom 12.2.2015)

²⁷³ Morgenstern 1997, S.116

²⁷⁴ Morgenstern 1997, S.118

Darüberhinaus sollten nach diesem Plan auch die Kinder nicht länger geschont werden. Noch lieber als die Welt erobern, sei es dem „Schreihals“ bzw. Hitler nämlich gewesen, so erfährt man im siebzehnten Kapitel, das - wie Wynfrid Kriegleder aufgezeigt hat - „wie ein erraticer Block den biblischen Ton der Erzählung stört“²⁷⁵, der Glaube sowie „die Träger eines Glaubens bis auf den letzten aus[zu]rotte[n]“²⁷⁶: „Die Weltgeschichte stellt keine Fragen. Sollte sie aber einmal die Frage stellen, was mir lieber wäre [...], so halte ich die Antwort bereit. Nach mir gibt es keinen Burim [sic!] und kein Weihnachten, kein Pessachfest und keinen Karfreitag!“²⁷⁷; „Habe ich [...] einmal die Juden vertilgt [...] so ist die Wurzel hin, so wird das ganze Christen-tum wie ein fauler Zahn aus einem vereiterten Kiefer aus Europa herausfallen.“²⁷⁸ An dieser Stelle beendet der Klagende Richter seine Klage; er setzt in einen abschließenden Teil „die grässlichen Ereignisse dieses Ortes in den Zusammenhang der ganzen Massenvernichtungspolitik Hitlers“²⁷⁹ und holt aus zu einer großen Anklagegerede gegen die „Kindermörder, gegen die Todesfabriken, in die die Kinder in Eisenbahnwagen, die zur Beförderung von Vieh bestimmt sind, verschickt wurden, und gegen all jene, die nicht dagegen eingeschritten sind.“²⁸⁰

Bemerkenswert ist, dass Morgenstern in der Erzählung dem Tod Jochanaans ein Wunder vorangehen lässt. Wer der geheimnisvolle Unbekannte ist, der dem SS-Mann „in einem großen Bogen mit meisterlicher Zielsicherheit genau zwischen die Augen“²⁸¹ gespuckt hat, sodass sein Gesicht verbrennte, wird im Roman nicht bekannt gemacht. Dass es sich bei dem Unbekannten um einen Boten Gottes handelt, scheint, da es ein Wunder betrifft, jedoch wahrscheinlich und würde Gottes Anwesenheit auch im scheinbaren Schweigen zeigen. Morgenstern scheint somit daran festzuhalten, dass sogar in der Zeit größter Not in der jüdischen Geschichte Gott „anwesend“ war und den Juden half, zu überleben. Zwar verhindert Morgensterns Gott nicht, dass Jochanaan ermordet wird (das Grauen radikal beendet, hat schließlich auch der „wirkliche“ Gott nicht), die Legende von der unheimlichen Rache geht von „Mund zu Mund, von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt, von Land zu Land“ und verbreitet - so

²⁷⁵ Kriegleder 2004, S.243

²⁷⁶ Morgenstern 1997, S.114

²⁷⁷ Morgenstern 1997, S.119

²⁷⁸ Morgenstern 1997, S.119

²⁷⁹ Hoelzel 1989, S.678

²⁸⁰ Kriegleder 2004, S.240

²⁸¹ Morgenstern 1997, S.106

erfährt der Leser im 17. Kapitel - Hoffnung unter den überlebenden Juden und gibt ihnen somit die Kraft zu überleben, die Kraft zum Widerstand. Im Überlebenswillen der Juden zeigt sich, so scheint Morgenstern zu argumentieren, dass die Welt nie Gott-verlassen war. Wichtig ist zuletzt noch, dass Morgenstern in der Erzählung andeutet, es ginge Hitler um die Vernichtung des Religiösen an sich. „Nach mir gibt es keinen Burim“, so legt er Hitler in den Mund, „und kein Weihnachten, kein Pessachfest und keinen Karfreitag!“²⁸² Auf diese Weise zeigt er nochmals, dass die „Schänder der Schöpfung“ keinesfalls Werkzeug Gottes waren.

Im folgenden Teil der Analyse soll besprochen werden, zu welchem Urteil über die deutschen SS-Soldaten die sieben Richter des weltlichen Gerichts am Ende des Gerichtsverfahrens gelangen; was dies über Morgensterns Deutung der Shoah erzählt.

3.1.3. Das Urteil

Nach der Klage des Klagenden Richters gehen die Richter gemeinsam zum Urteil über. An diesem Punkt des Verfahrens lässt der Klagende Richter die Kiste, die von den drei Zöllnern in die Synagoge hineingetragen wurde (siehe Paragraph 1.2.), öffnen. In ihr befindet sich das erste Erzeugnis von der sogenannten „Figurenseife.“ Die lebensgroße, wächserne Figur mit den Zügen des ermordeten Jochanaan, die zu Ehren des zu Tode gespuckten Soldaten an die SS-Staffel 27 geschickt worden war, soll vor Gericht die Erinnerung an den Verbrechen wach halten; den Anwesenden die Realität der geschehenen Verbrechen vor Augen führen. Die Richter rufen kurz nach einem Verteidiger, doch erwarten sie nicht wirklich, dass jemand diesen Ruf auf sich nehmen will: „Wer könnte ein Wort zur Verteidigung der Mörder von eineinhalb Millionen Kindern sagen, es sei denn Satan selbst.“²⁸³ Tatsächlich rufen sie drei Mal vergebens nach dem Verteidiger. Als sie nach der Frage der Schuld und der Strafe übergehen, erscheint jedoch „der Fremde, den die Kinder des Thoraschreibers ‚der Kugelrunde‘ genannt hatten.“²⁸⁴ Er stellt sich als „Advocatus Diaboli“²⁸⁵ bzw. als

²⁸² Die jüdische Feiertage Purim und Pessach und die christlichen Feiertage Weihnachten und Karfreitag werden zum Gedenken an die (kommende) Erlösung gefeiert.

²⁸³ Morgenstern 1997, S.128

²⁸⁴ Morgenstern 1997, S.129

²⁸⁵ Morgenstern 1997, S.129

Abgesandter der „Sitra Achra [der anderen Seite]“²⁸⁶ vor.²⁸⁷ Gekommen ist er, so erklärt er, weil er eine Forderung anmelden möchte:

„Erst im letzten Augenblick, Ihr sehr [sic!] ja, buchstäblich im letzten Augenblick, bin ich hierher entsandt worden. Warum? Das hängt mit Eurer Formulierung der Fragen nach der Strafe zusammen. Ja, recht eigentlich mit der Formulierung einer Frage, der Frage: Schuldig und verstoßen?“²⁸⁸

Der „Advocatus Diaboli“ ruft die Richter auf, „den Unterschied zwischen Verstoßensein und Verworfensein“²⁸⁹ anzuerkennen. Seine merkwürdige Forderung, die im gewissen Sinne ein Urteil über die „Schänder der Schöpfung“ enthält, soll unter Paragraph 3.1.3.1. näher besprochen werden; das Urteil der Richter unter Paragraph 3.1.3.2..

3.1.3.1. Das Urteil der Sitra Achra

Besonders auffallend ist, dass der „Advocatus Diaboli“ zur Gerichtsverhandlung kommt, „indes nicht, wie befürchtet, um das Gericht zu stören“²⁹⁰ und die deutschen SS-Soldaten zu verteidigen, sondern um den Richtern, die die Frage aufwarfen, ob die Angeklagten „schuldig und verstoßen“²⁹¹ bzw. „schuldig und verworfen“²⁹² sind, aufzurufen, „den Unterschied zwischen Verstoßensein und Verworfensein“ anzuerkennen. Der „Advocatus Diaboli“ bzw. der Abgesandte des Satans erklärt:

„Mein Meister fühlt sich durch diese Frage gereizt, gekränkt, ja geradezu herausgefordert. Schuldig und verstoßen - was soll das? Ist es denn diesem Gericht nicht bekannt, dass mein Meister unter anderen Namen auch den Namen trägt: der Verstoßene?“²⁹³

Satan, der selber ein Verstoßener genannt wird (nämlich ein von Gott verstoßener

²⁸⁶ Morgenstern 1997, S.129

²⁸⁷ Interessant ist, dass der „Advocatus Diaboli“ berichtet, er sei aufgrund des Sprichwortes „Die Sünden der Menschen machen den Satan fett“ kugelrund. Impliziert wird, dass es unter dem nationalsozialistischen Regime Deutschlands so viele oder auch so große Sünden gegeben hat, dass sogar der Satan (und seine Gesellen) sie nicht „verdauen“ konnte(n). Vgl. Morgenstern 1997, S.131

²⁸⁸ Morgenstern 1997, S.130

²⁸⁹ Morgenstern 1997, S.133

²⁹⁰ Oelze 2006, S.118

²⁹¹ Morgenstern 1997, S.128

²⁹² Morgenstern 1997, S.128

²⁹³ Morgenstern 1997, S.130

Engel), will sich nicht, so wird deutlich, mit den Mördern in einen Topf geworfen sehen. „Die Deutschen haben es fertiggebracht“, so erzählt der „Advocatus Diaboli“,

„[...] das Böse so zu verschandeln, dass es sogar dem Satan zum Ekel geworden ist. Die Deutschen, sie lieben das Unmaß. In kurzer Zeit haben sie eine so ungeheure Masse des Übels angehäuft, dass es nicht nur zum Himmel, sondern erst recht zur Hölle stinkt. [...] Es ist aber nicht die Unmasse des Übels allein, vor der wir uns die Nase zuhalten. Es ist auch die Abart der deutschen Übeltaten, vor denen Satan sein Engelsgesicht abgewandt hat. [...] Sie wännen sich Dämonen, wenn sie Seife aus Menschenblut machen, und sind doch nur stumpfe Metzger, fleißige Fleischhacker, blutbefleckte Seifensieder. De gustibus non est disputandum - aber es gibt einen guten und einen schlechten Geschmack. Und was die Deutschen teuflisch nennen, nennt der Teufel deutsch.“²⁹⁴

Vom Bösen, so wie es sich während der Shoah manifestierte, möchte der Satan sich distanzieren. Um die Rolle des Satans im Roman *Die Blutsäule* zu verstehen, sei an dieser Stelle erwähnt, dass in der jüdischen Tradition Satan, anders als in der christlichen Tradition, nicht für alles „teuflische“ steht.²⁹⁵ In Morgensterns Aufzeichnungen aus den Jahren 1942/43 heißt es: „Bei den Juden war der Satan - wie im Hiob - nichts anderes als ein kleiner Polizeispitzel des Herrn. [...] Ein Teufel war aber der Satan nicht.“²⁹⁶ Juden glauben an Satan den Hinderer, der im Auftrag Gottes handelt und die Menschen anklagt, wenn sie Gottes Gebote verstoßen; sie glauben an einen Satan, der die Menschen auf die Probe stellt, um ihren Glauben an Gott zu überprüfen. In Unterschied zu den Christen glauben sie aber nicht, dass Satan das „absolute Böse“ verkörpert. Morgensterns Satan will die falschen Lehren über ihn aus der Welt schaffen und stellt klar: „Was die Deutschen teuflisch nennen, nennt der Teufel deutsch.“ Er weist somit daraufhin, dass die Untaten der Deutschen seine Vorstellung des Bösen sprengen. Man kann daraus schließen, dass die Shoah keine Prüfung Satans war. Die absolute Bösartigkeit des Massenmordes wird von Morgenstern beschworen. Interessant ist, dass der „Advocatus Diaboli“ berichtet, der Satan stehe vor der Figur Jochanaans, „wie wir alle hier, in Tränen.“²⁹⁷ Im Vergleich mit den Massenmördern hat Morgensterns Satan sich ein Maß an Menschlichkeit bewahrt; er möchte angesichts des Grauens sogar „seinen unveräußerlichen

²⁹⁴ Morgenstern 1997, S.131

²⁹⁵ Vgl. Oelze 2006, S.119

²⁹⁶ Morgenstern 2001, *Kritiken - Berichte - Tagebücher*, S.572f.

²⁹⁷ Morgenstern 1997, S.133

Anspruch“²⁹⁸ auf den Namen „Engel der Barmherzigkeit“ höheren Gerichtsortes erheben. Da nicht mal der Satan, der „Engel der Barmherzigkeit“, in *Die Blutsäule* ein Wort zur Verteidigung der Mörder von eineinhalb Millionen Kindern sagen kann, wird deutlich, dass Morgenstern zeigen möchte, dass es keine Rechtfertigung des Leids gibt; dass Barmherzigkeit heißt, über die „Schänder der Schöpfung“ zu richten.

3.1.3.2. Das Urteil der Richter

Es mag nach der Erzählung des Erzählenden Richters und der Anklage des Klagenden Richters sowie des Satans nicht wundern, dass Morgenstern am Ende des Verfahrens das Gericht die „Schänder der Schöpfung“ und deren „Helfershelfer“ „auf Schuld und Strafe einstimmig“²⁹⁹ erkennen lässt. Der Führende Richter erläutert, dass das Erkenntnis des weltlichen Gerichts, das „dreimal schuldig, schuldig und verworfen“³⁰⁰ lautet, eine Erkenntnis der Barmherzigkeit ist, „der Barmherzigkeit mit den Opfern.“³⁰¹ Der jetzt siebzehnjährige Nehemia wird aufgefordert, den Richterspruch auszusprechen. „Denn der Bruder Jochanaans spendete in der Zeit der Verfolgung Trost, wenn die Verzweiflung groß war, brachte Brot, wenn der Zöllner Andrej sie nicht erreichte und fügte seinem Gebet dreimal am Tag ein eigenes hinzu“³⁰²: „Amalek wird nicht siegen, Amalek wird zuschanden werden und wir werden leben.“³⁰³ Er hatte auf diese Weise den Verfolgten an seinen festen Glauben an einen gerechten Gott gebunden. Der Richterspruch, der aus einem ewigen Fluch auf die „Schänder der Schöpfung“ und all diejenigen, die ihnen geholfen haben, besteht und einem ewigen Segen für diejenigen, die in Gefahr für ihr eigenes Leben den Verfolgten Hilfe und Trost gespendet haben, beendet das irdische Verfahren:

„Die Schänder der Schöpfung, die Mordbrenner, ausgelöscht ihr Name im Buch des Lebens und im Buch des Todes. [...] Das Blut, das sie vergossen haben, es wird gegen sie aufstehen. [...] Die Kindermörder und die Kinderbrenner, die Täter und die Anstifter, die Räuber und die Hehler, die Angeber und die Helfershelfer in Mord und

²⁹⁸ Morgenstern 1997, S.132

²⁹⁹ Morgenstern 1997, S.137

³⁰⁰ Morgenstern 1997, S.137

³⁰¹ Morgenstern 1997, S.137

³⁰² Oelze 2006, S.119

³⁰³ Morgenstern 1997, S.134. Nach biblischer Überlieferung stammen die Amalekiter von Esau ab, ein Nomadenvolk, das in ständiger Feindschaft mit Israel lebte. In der Haggada, einem liturgischen Text, der am Pessach gelesen wird, „wird Amalek als Feind schlechthin mit dem Christentum gleichgesetzt, in der Kabbala gilt Amalek als Inkarnation des Bösen.“ Oelze 2006, S.119

Pein, ausgelöscht ihr Name im Buch des Lebens und im Buch des Todes - sie werden dem Fluch nicht entrinnen. Nein, sie werden dem Fluch nicht entrinnen, wie auch alle jene der Strafe nicht entgehen werden, die in zwanzig Ländern untätige Zeugen der Untaten waren, begangen an unseren Kindern, die Kinder ihres Landes waren, da die Hand des Henkers nach den Kindern griff. [...]

Und wie wir die Schänder der Schöpfung und ihre Helfershelfer dem unwiderruflichen Fluch, die untätigen Zeugen sowie die Vergesser und Vergeber der Strafe und der Schmach empfehlen, so wollen wir hier zur unvergänglichen Ehre und zu ewigem Segen derjenigen Menschen gedenken, die in Gefahr für ihr eigenes Leben Trost gespendet haben den Trostlosen, Zuflucht den Gejagten, Brot den Verschmachtenden, Wasser den Verdurstenden. Denn wie selbst in Deutsch-Sodom und in Deutsch-Gomorrha fanden sich solche ehrwürdige, segenswürdige Frauen und Männer in allen Ländern, wo die Menschenjäger Jagd machten auf die Kinder Israels. Mag auch ihre Zahl, alle Menschheit beschämend, gering sein, ihr Gedächtnis wollen wir heilig aufbewahren.³⁰⁴

Während Gott empfohlen wird, die SS und die „Helfershelfer“ auf ewig zu verfluchen und ihre Namen aus dem Buch des Lebens zu löschen (womit der Tod gemeint wird, der anders als für diejenigen, die im Buch des Lebens eingetragen sind, permanent ist)³⁰⁵, wird er angetragen, die „untätigen Zeugen sowie die Vergesser und Vergeber“ zu strafen, indem er sie im diesseitigen Leben in „Schmach und Schande“ treibt. Nach dieser Rede Nehemias erklärt der Bote aus der „oberen Welt“, dass „jenes Gericht und dieses [...] nun eins geworden [sind], da das Erkenntnis jenes Gerichts rechtskräftig entsprochen hat dem Erkenntnis dieses Gerichts.“³⁰⁶

Wichtig ist, dass das weltliche und göttliche Gericht was das Urteil über die „Schänder der Schöpfung“ betrifft also derselben Meinung sind. Das Urteil der sieben weltlichen Richter enthält somit „Kraft und Geltung“; bereits am Anfang des Gerichts erklärte der Führende Richter nämlich: „Dieses Gericht [das Weltliche] hat nicht die Macht, ein Urteil zu vollstrecken. [...] Doch wird [...] sein Erkenntnis] Kraft und Geltung haben, wenn es dem Urteil des Oberen Gerichts entspricht, das zu gleicher Zeit tagt und unser Urteil gewärtigt.“³⁰⁷ Gott, der in der Bibel als ein gerechter Richter dargestellt wird, wird - so macht Morgenstern dem Leser deutlich - das Unrecht vergelten; Er wird das Urteil über die „Schänder der Schöpfung“ vollstrecken. Morgensterns Gott kommt seinen Ruf als rechtem Richter nach. Der leichtere Teil

³⁰⁴ Morgenstern 1997, S.139f.

³⁰⁵ Vgl. Fischer, S.: *Buch des Lebens*. <http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/15741/> (Version vom 7.1.2015)

³⁰⁶ Morgenstern 1997, S.141

³⁰⁷ Morgenstern 1997, S.128

der Gerichtsverhandlung ist damit abgeschlossen, denn dass die SS-Soldaten schuldig sind, stand bereits fest (siehe Paragraph 3.1.1.).

3.2. Die Verkündigung der Erlösung

Bemerkenswert ist, dass Nehemia am Ende des Gerichtsverfahrens vom Boten Gottes ermächtigt wird, für das „Obere Gericht“ zu sprechen (siehe Paragraph 1.2.). Die Schuldigen sind bereits verurteilt, doch stellt sich für die überlebenden Juden in *Die Blutsäule* jetzt die Frage, welchen Schluss sie aus dem Erlittenen ziehen sollen.³⁰⁸ „Die Geschichte - und damit auch den Herrn der Geschichte - [wird] vor die Schranken des Gerichts [gestellt].“³⁰⁹ Die Rede Nehemias soll aus diesem Grund in der vorliegenden Arbeit näher betrachtet werden.

3.2.1. Die Rede Nehemias

Mit der Figur Jochanaans in der Hand, „die so schwer ist wie die Last der Welt“³¹⁰, verkündet Nehemia den Boten aus der „oberen Welt“, dass das Maß des Leidens „voll und übertoll“ geworden sei:

„Im Namen meines Bruders Jochanaan, erschlagen zur Lästerung des Namens, im Namen aller Kinder Israels, [...] die in den Tod gefallen sind zur Heiligung des Einen Namens, sage ich: Schöpfer aller Welten, das Maß des Leidens für Deinen Namen ist voll und übertoll geworden. [...] Das Maß unseres Leidens in der Verbannung ist voll und übertoll geworden.“³¹¹

Nehemia hadert mit Gott, der sein Volk übermäßig und dazu ungerecht habe leiden lassen (und das, nicht nur während der Shoah). „Die Leiden auch nur eines Geschlechts in der Verbannung“, so fragt er, „waren sie nicht schwer genug, alle unsere Sünden zu entschuldigen?“³¹² Er macht somit deutlich, dass keine Sünde so groß sein kann, dass sie die millionenfachen Morde rechtfertigen könne. Nicht länger will Nehemia die Katastrophen, die den Juden zugestoßen sind, als eine Strafe Gottes für die Sünden seines Volkes Israels ansehen - so das traditionelle Verständnis jüdischer

³⁰⁸ Vgl. Oelze 2006, S.120

³⁰⁹ Oelze 2006, S.121

³¹⁰ Morgenstern 1997, S.144

³¹¹ Morgenstern 1997, S.141

³¹² Morgenstern 1997, S.142

Geschichte - und er erkennt mit Blick auf das zweitausendjährige jüdische Exil: „Nicht vertrieben ist Israel aus dem Lande, sondern ausgesandt in die Verbannung.“³¹³ Die Exilexistenz der Juden, die mit der Zerstörung des ersten Tempels in Jerusalem in 586 v. Chr. begann, als tausende von Juden ins Ausland flohen und sich dort, in der Diaspora, niederließen, begreift er als Auftrag, einerseits „das Licht der Lehre hinauszutragen“ (eine Sichtweise, die auf die Jochanaan zugewiesene Rolle als „Tröster der Völker“ hinweist), andererseits „die Funken der Heiligkeit einzusammeln“:

„Dreimal am Tage sagen wir: Wegen unserer Sünden sind wir vertrieben worden aus unserem Lande, entfernt von unserer Erde. Aber sind unsere Sünden noch nicht entsühnt? Die Leiden auch nur eines Geschlechts in der Verbannung, waren sie nicht schwer genug, alle unsere Sünden zu entsühnen? Auf einer Stufe, höher als jenes Gebet [...] leuchtet uns die Lehre, die sagt: Nicht vertrieben ist Israel aus dem Lande, sondern ausgesandt in die Verbannung, [...] um [...] das Licht der Lehre hinauszutragen und zu verbreiten unter den Völkern der Erde. Und auf einer Stufe, so tief wie diese hoch ist, erleuchtet und erschreckt uns zugleich die Lehre, die uns sagt: Ausgesandt seid ihr in die Verbannung, um die Funken der Heiligkeit einzusammeln, die in die unreinen Abgründen der Finsternis gefallen sind, da bei der Erschaffung der Welt die Gefäße der Schöpfung zerbrachen.“³¹⁴

Die Vorstellung von der *Schechina*, von den „göttlichen Funken“, die bei der Schöpfung in die Welt gefallen sind, da Gott die Welt mit seiner Vollkommenheit überlastete, beruht auf der Gedankenwelt der chassidischen Mystik, wie sie seit Izaak Luria Verbreitung gefunden hat. „Der in 1543 in Jerusalem geborene Kabbalist entwickelte eine neue Theorie über die Erschaffung der Welt und ihrer Erlösung, bei der den Menschen eine wichtige Rolle zugeteilt wurde“³¹⁵: Da die „Gefäße der Welt“ bei der Schöpfung zerbrachen und „Funken der Heiligkeit“ sich überall verteilten, war das Gute nicht länger von dem Bösen getrennt. „Funken der Heiligkeit“ waren wie Nehemia es darlegt, „in die unreinen Abgründe der Finsternis gefallen.“³¹⁶ Der Mensch sollte den Funken (in sich, in jeglichem Lebewesen und in der ganzen Schöpfung) suchen, um so die Schöpfung wieder zu vervollkommen.³¹⁷ Das Leben in der Verbannung, ob sie jetzt als Sendung Israels verstanden wird, das Wort der Schrift zu verbreiten oder die verlorenen Funken zu sammeln, sollte zur Erlösung führen, doch „die Dämonen [haben]“, so führt Nehemia an, „unseren Kindern die

³¹³ Morgenstern 1997, S.142

³¹⁴ Morgenstern 1997, S.142f.

³¹⁵ Oelze 2006, S.90

³¹⁶ Morgenstern 1997, S.143

³¹⁷ Vgl. Berger, M.: *Schechina. Religiöse Begriffe aus der Welt des Judentums*. <http://www.juedische-allgemeine.de/article/view/id/17396> (Version vom 21.1.2015)

gläubigen Augen ausgerissen, und ihr Herz ist ein Stück geschändet Blut³¹⁸; das Leiden Israels ist, so erzählt er, „schlimmer geworden, als es für das Ende der Zeiten je vorausgesagt worden war.“³¹⁹ Er fordert vom Boten Gottes die „höchste Antwort“³²⁰, die Antwort auf die Frage, welchen Schluss die überlebenden Juden aus dem Erlittenen ziehen sollen:

„Sind die verlorenen Funken geborgen? Ist das Werk vollbracht? Ist die Sendung zu Ende? [...] Sag uns die Botschaft! Sonst geh' ich hin und setze die Figur dir vor die Füße ab und sage: Das ist unser letztes Blut, das ist unser letztes Gebet, das ist unser letztes Wort, das ist unser letztes Aufgebot. Mehr haben wir nicht.“³²¹

Da die Gräueltaten der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik eine „so durch und durch [...], verheerende Qualität der Verfolgung“³²² hatten, müssen die Ereignisse bedeuten - davon geht er, Nehemia, aus -, dass das „Ende der Zeiten“ angefangen hat; dass die Erlösung erwirkt wurde. Der Anfang der endgültigen Heilszeit erwartet man im Judentum nämlich dann, wenn das Volk in großer Bedrängnis lebt. Die Größe des Leids würde der Größe des Erlösers bzw. des Messias entsprechen, mit dessen Ankunft „für Israel im besonderen und für die Menschheit im ganzen die Erlösung von Not und Unrecht im Zusammenleben der Menschen und Völker, d.h. der ewige Friede des Gottesreiches, erwartet wird.“³²³ Man bezeichnet den Anfang dieser Zeit in der chassidischen Tradition als die „Zeit der messianischen Wehen.“ Nur anhand dieser Deutung könne das Leid, so impliziert Nehemias Rede, „verstanden“ werden; nur wenn das Leid tatsächlich als die „Geburtswehen der Erlösung“ gelte, könne man der Gott der Geschichte noch vertrauen: „Sag uns die Botschaft!“, so fordert Nehemia vom Boten Gottes, „sonst geh' ich hin und setze die Figur dir vor die Füße ab und sage: Das ist unser letztes Blut, das ist unser letztes Gebet, das ist unser letztes Wort, das ist unser letztes Aufgebot. Mehr haben wir nicht.“ Auffallend ist, dass Morgenstern den Boten aus der „oberen Welt“ Nehemia tatsächlich verkünden lässt: „ATCHALTA D'GE'ULA“³²⁴, was heißt, „die Erlösung hat angefangen.“ Die

³¹⁸ Morgenstern 1997, S.143

³¹⁹ Morgenstern 1997, S.142

³²⁰ Vgl. Morgenstern 1997, S.144

³²¹ Morgenstern 1997, S.141ff.

³²² Oelze 2006, S.100

³²³ Schulte 1997, S.169

³²⁴ Morgenstern 1997, S.145

jüdischen Leiden können jetzt, so erklärt der Führende Richter, als „Chew’-lej-lejda“³²⁵ verstanden werden, als die „Geburtswehen der Erlösung.“

Die Shoah wird im Roman *Die Blutsäule* zum Zeichen der beginnenden Erlösung erklärt, ganz wie es in Joel 3,3 prophezeit wurde: „Ich werde wunderbare Zeichen wirken am Himmel und auf der Erde: Blut und Feuer und Rauchsäulen.“³²⁶ Das Problematische an dieser Deutung ist, dass die Idee entstehen kann, Morgenstern habe der Shoah letztendlich doch einen religiösen Sinn verleihen wollen - die Shoah sei für ihn das Opfer, das für die Erlösung dargebracht werden sollte, oder wie Kriegleder es formuliert: „[...] die Shoa[h] ist die ‚Blutsäule‘, in der Gott seinem Volk nach Israel vorzieht.“³²⁷ Doch dies ist nicht Morgensterns Intention. Die Opfer der Shoah sind in *Die Blutsäule* nicht gefallen, damit die Erlösung anfängt, sondern weil die Erlösung angefangen hat; nur in diesem Sinne gelten sie als „Preis der Erlösung.“³²⁸ Die zeitliche Reihenfolge ist, so Oelze, „ausschlaggebend“: „Zuerst wurden Millionen ‚erschlagen zur Lästerung des Einen Namens‘, sie fielen in den Tod ‚zur Heiligung des Einen Namens‘, und nun fordert der überlebende Zwilling die Antwort.“³²⁹ Um eine Art Tribut, das vom Schöpfer verlangt und/oder vom Volke (freiwillig) gegeben wurde, handelt es sich bei der Shoah im Roman *Die Blutsäule* demnach nicht. Der Anfang der Erlösung setzte im Roman ein, da sie erwirkt wurde, da die „Funken der Heiligkeit“ gesammelt wurden bzw. das „Licht der Lehre“ verbreitet wurde, und mit ihr kamen die „Geburtswehen“ (so wie jeder Anfang Schwierigkeiten mit sich zieht, Schwierigkeiten, die keinen Zweck an sich haben). Die „Geburtswehen“ werden in *Die Blutsäule* keineswegs entschuldigt oder als gerechtfertigt anerkannt. So erzählt Scheva, die Frau des Thoraschreibers:

*„Wir waren sechszwanzigtausend unseres Glaubens in dieser Stadt, und von den sechszwanzigtausend sind keine zehn Männer am Leben geblieben [...]. Das ist der Preis für unsere Erlösung. Ich frage nicht, ob der Preis nicht zu groß war. Das wäre gewiss eine Sünde.“*³³⁰

³²⁵ Morgenstern 1997, S.147

³²⁶ Joel 3.3. Zitiert nach: Oelze 2006, S.100

³²⁷ Kriegleder 2004, S.243

³²⁸ Morgenstern 1997, S.156

³²⁹ Oelze 2006, S.100

³³⁰ Morgenstern 1997, S.156

Die Wehen weisen aber wohl auf die neue hoffnungsvolle Zukunft für das Volk Israel hin; dieser Gedanke spendet den überlebenden Juden in *Die Blutsäule* Trost. Die Symbole der Tradition ermöglichen es Morgenstern, seine Geschichte hoffnungsvoll zu beenden, ohne dass er das „Böse“ in den Dienst einer höheren Sache stellen muss. Der Trost der „Morgensternschen Parabel“³³¹ wendet sich allerdings nur an die Opfer. In Morgensterns Darstellung ist Nehemia es, der die Shoah überlebt. Mit ihm überlebt auch der Gedanke, dass die Erlösung nur dann wirklich beginnen kann, wenn das jüdische Volk ins Heilige Land, Israel, zurückkehren kann (siehe Paragraph 3.1.2.1.1.). Jochanaan aber, der für das Zusammenleben der „Völker der Erde“ in Hoffnung auf die gemeinsame Erlösung steht, ist von der SS erschlagen worden: „Damit haben die christlichen Völker sich ihres Trostes selbst beraubt.“³³² Die überlebenden Juden in *Die Blutsäule* beschließen, dass es die Welt nicht länger wert ist, dass sie das „Licht der Lehre“ verbreiten und kehren, da es für sie demnach sinnlos geworden ist, in Europa zu bleiben, in das Heilige Land zurück. „Wir wollen keine Kapitel in fremde Bücher mehr einschreiben“, sagt der Führende Richter am Ende des Verfahrens. „Wie immer unsere Brüder in den anderen Weltteilen entschieden mögen - wir hier, die Hinterbliebenen, wir gehen heim. Kommenden Jahres in Jerusalem!“³³³

³³¹ Oelze 2006, S.65

³³² Schulte 1997, S.189

³³³ Morgenstern 1997, S.154f.

Schlussfolgerungen

Morgensterns Deutung der Shoah im Roman *Die Blutsäule* hätte der Kritik Adornos sicher nicht standgehalten. Die Shoah wird zum Zeichen der beginnenden Erlösung erklärt, ganz wie es in Joel 3,3 prophezeit wurde, und somit in die Heilsgeschichte Gottes integriert. Morgenstern gelingt auf diese Weise die Verbindung zur Tradition des jüdischen Volkes und damit auch die Überbrückung des „Zivilisationsbruches.“ Obwohl das Leid im gewissen „erklärt“ wird, wird es dennoch keinen Sinn bzw. Zweck zugeschrieben: Die Opfer der Shoah sind in *Die Blutsäule* nicht gefallen *damit* die Erlösung einsetzt, sondern *weil* die Erlösung eingesetzt hat. Der Anfang der Erlösung wurde erwirkt, da die „Funken der Heiligkeit“ gesammelt wurden bzw. das „Licht der Lehre“ verbreitet wurde, und mit ihr kamen erst die „Geburtswehen.“ Diese Deutung des Geschehens als „Chew'-lej-lejda“, als „Geburtswehen der Erlösung“ ermöglicht Morgenstern, dem Herrn der Geschichte auch nach *Auschwitz* noch zu vertrauen; in der Shoah keine ungerechte Strafe Gottes zu sehen - in Morgensterns Augen hat Gott, wie versprochen, sein Volk durch die Geschichte geführt, bis zur Erlösung hin und als die „Geburtswehen“ anfangen, versucht, die Juden zu warnen, zu schützen. Warum Gott das Grauen nicht radikal beendete, bleibt leider unerklärt und bildet den schwachen Punkt in Morgensterns Deutung der Shoah. Wichtig ist aber, dass im Roman dargestellt wird, dass hinter den Taten der „Schänder der Schöpfung“ keinesfalls Gottes Wirken steckt; vielmehr müsse die Shoah als ein Krieg *gegen* Gott verstanden werden: „Die Weltgeschichte stellt keine Fragen. Sollte sie aber einmal die Frage stellen, was mir lieber wäre [...], so halte ich die Antwort bereit. Nach mir gibt es keinen Burim [sic!] und kein Weihnachten, kein Pessachfest und keinen Karfreitag!“ Obwohl *Die Blutsäule* mit einem Kaddisch, einem Totengebet, in dem der Schöpfer der Welt gepriesen wird, endet, haben die überlebenden Juden in *Die Blutsäule* mit dem Schöpfer der Welt dennoch kein Honigleckchen: Das nicht-radikal-eingreifen Gottes wird als ein „Irrtum des Himmels“ kommentiert und ein „Gebet der Entrüstung“ sei nach der Shoah, so macht der Führende Richter im Roman deutlich, keine Gotteslästerung, sondern das Recht der Juden.

Die Blutsäule ist inhaltlich mit ihrer Entstehungszeit eng verbunden: „Die Hoffnung und der Optimismus nach der Staatsgründung Israels 1949, die Morgenstern bestärkten, von einem ‚Beginn der Erlösung‘ zu sprechen, sind durch die Konflikte der Gegenwart längst verflogen.“³³⁴ Interessant wäre, zu untersuchen, inwieweit die Konflikte in Israel Morgensterns Bild der Shoah geändert haben. Für Morgenstern und die überlebenden Juden in *Die Blutsäule* eröffnete „das Wunder der Weltgeschichte“³³⁵ gleich nach der Shoah jedoch eine Perspektive: Der ewige Friede des Gottesreiches wird in unmittelbarer Zukunft erwartet.

³³⁴ Oelze 2006, S.169

³³⁵ Morgenstern 1997, S.10

Literaturverzeichnis

Quellen:

Morgenstern, S.: *Die Blutsäule. Zeichen und Wunder am Sereth.* Lüneburg: Zu Klampen 1997

- *Joseph Roths Flucht und Ende.* Berlin: Aufbau Verlag 1998

- *Alban Berg und seine Idole. Erinnerungen und Briefe.* Berlin: Aufbau Verlag 1999

- *In einer anderen Zeit.* Berlin: Aufbau Verlag 1999

- *Kritiken - Berichte - Tagebücher.* Lüneburg: Zu Klampen 2001

Semprun, J. / Wiesel, E.: *Schweigen ist unmöglich.* Frankfurt am Main: Suhrkamp 1997

Sekundärliteratur:

Adorno, T.W.: *Kulturkritik und Gesellschaft.* In: ders., *Gesammelte Schriften. Bd 10/1: Kulturkritik und Gesellschaft I.* Frankfurt am Main: Suhrkamp 1977

- *Negative Dialektik.* Frankfurt am Main: Suhrkamp 1973

- *Prismen.* In: ders., *Gesammelte Schriften. Bd 10/1: Kulturkritik und Gesellschaft I.* Frankfurt am Main: Suhrkamp 1977

Angerer, C.: *Zur Didaktik ästhetischer Darstellungen des Holocaust. Eine theoretische Grundlegung.*

http://www.erinnern.at/bundeslaender/oesterreich/e_bibliothek/seminarbibliotheken-zentrale-seminare/verbrechen-verdrangen-leid-erinnern/743_Didaktik%20asthetischer%20Darstellungen%20des%20Holocaust.pdf/view (Version vom 16.2.2015)

Anglmayer, I.: *Soma Morgenstern im Exil - eine Spurensuche.* Wien: Universität Wien Diplomarbeit 1997

Behm, B.: *Jüdische Bildungsgeschichte in Deutschland.* Bd.5. Münster: Waxmann 2002

Berger, M.: *Schechina. Religiöse Begriffe aus der Welt des Judentums.* <http://www.juedische-allgemeine.de/article/view/id/17396> (Version vom 21.1.2015)

Bibelportal.de: *Der Bund Gottes mit den Menschen.* <http://www.die-bibel.de/bibelwissen/botschaft-der-bibel/der-bund-gottes-mit-den-menschen/>

(Version vom 20.4.2015)

Diehl, K.: *Die jüdische Presse im Dritten Reich.* Tübingen: Niemeyer 1997

Diner, D.: *Zivilisationsbruch. Denken nach Auschwitz.* Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch-Verlag 1988

Deutsche Nationalbibliothek: *Künste im Exil - Soma Morgenstern: Der Sohn des verlorenen Sohnes, Roman (1935).* [http://kuenste-im-](http://kuenste-im-exil.de/KIE/Content/DE/Objekte/morgenstern-sohn-des-verlorenen.html?single=1)

[exil.de/KIE/Content/DE/Objekte/morgenstern-sohn-des-verlorenen.html?single=1](http://kuenste-im-exil.de/KIE/Content/DE/Objekte/morgenstern-sohn-des-verlorenen.html?single=1)

(Version vom 31.10.2014)

- *Künste im Exil - Quota Immigration Visa.* [http://kuenste-im-](http://kuenste-im-exil.de/KIE/Content/DE/Objekte/schaal-visum.html?single=1)

[exil.de/KIE/Content/DE/Objekte/schaal-visum.html?single=1](http://kuenste-im-exil.de/KIE/Content/DE/Objekte/schaal-visum.html?single=1) (Version vom

5.2.2015)

Fackenheim, E.L.: *Die gebietende Stimme von Auschwitz.* In: *Wolken säule und Feuerschein. Jüdische Theologie des Holocaust.* Hrsg. Brocke, M. Gütersloh: Chr. Kaiser 1993

Felix Meiner Verlag: *Der Materialismus-Streit.*

http://www.meiner.de/product_info.php?products_id=3389 (Version vom 4.2.2015)

Fischer, S.: *Buch des Lebens.* <http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/15741/>

(Version vom 7.1.2015)

Goldhagen, D.J.: *Hitlers willige Vollstrecker.* Berlin: Siedler Verlag 1996

Haidvogel, H.: *Die Blutsäule. Zeichen und Wunder am Sereth. Morgensterns Totenbuch für die Opfer der Shoah.*

<http://www.literaturepochen.at/exil/multimedia/pdf/morgensternhaidvogel.pdf>

(Version vom 10.12.2014)

Hoelzel, A.: *Soma Morgenstern.* In: *Deutschsprachige Exilliteratur seit 1933.* Hrsg. Spalek, J. New York: Francke Verlag 1989, Bd. 2, Tl. 1

Hoffmann, G.: *Ein bisher unbekannter Chronist und Dichter.* http://www.luise-berlin.de/lesezei/blz99_03/text22.html (Version vom 5.11.2014)

Howe, I.: *Writing the Holocaust.* In: *Writing and the Holocaust.* Hrsg. Lang, B. New York: Holmes & Meier 1988

Johnston, R.: *Numbers in the Bible: God's Design in Biblical Numerology.* Grand Rapids: Kregel Publications 1990

- Klein, H.:** *Gabriel*. <http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/18798/> (Version vom 26.11.2014)
- Kitzmantel, R.:** *Eine Überfülle an Gegenwart*. Wien: Czernin Verlag 2005
- Krick-Aigner, K.:** *Literary Imagination and the Holocaust: Soma Morgenstern's The Third Pillar*. In: *Soma Morgensterns verlorene Welt*. Hrsg. Weigel, R. Frankfurt am Main: Europäischer Verlag der Wissenschaften 2002
- Kriegleder, W.:** *Soma Morgensterns Buch „Die Blutsäule“ (1946-52). Ein früher Versuch den Holocaust literarisch zu bewältigen*. In: *Visions and visionaries in Contemporary Austrian Literature and Film*. Hrsg. Lamb-Faffelberger, M. New York: Lang 2004
- Kuhlmann, A.:** *Das Exil als Heimat. Über jüdische Schreibweisen und Metaphern*. In: *Sprache - Identität - Kultur: Frauen im Exil*. Hrsg. Krohn, C. D. München: Edition Text + Kritik 1999
- Langer, G.:** *Wer ein lebendiges Wesen tötet, der tötet die ganze Welt*. In: *Chilufim - Zeitschrift für jüdische Kulturgeschichte* 2010, Bd.9
- Marquardt, F.:** *Von Abraham bis Zacharias: Zur Bedeutung der hebräischen und christlichen Bibel in Soma Morgensterns Blutsäule*. In: *Modern Austrian Literature* 2006, Bd.39
- Münz, C.:** *Der Welt ein Gedächtnis geben. Geschichtstheologisches Denken im Judentum nach Auschwitz*. Gütersloh: Kaiser 1996
- *In Memoriam Emil Ludwig Fackenheim*.
[http://www.jcrelations.net/Fackenheim%252C%20Emil%20Ludwig%20\(1916%20-%202003\).2833.0.html?L=2](http://www.jcrelations.net/Fackenheim%252C%20Emil%20Ludwig%20(1916%20-%202003).2833.0.html?L=2) (Version vom 25.2.2015)
- Neander, J.:** *Seife aus Judenfett: Zur Wirkungsgeschichte einer zeitgenössischen Sage*. In: *Fabula. Zeitschrift für Erzählforschung* 2005, Heft 46
- Oelze, R.:** *Funkensuche. Soma Morgensterns Midrasch «Die Blutsäule» und der jüdisch-theologische Diskurs über die Shoah*. Tübingen: Niemeyer Verlag 2006
- Schulte, I.:** *Die Blutsäule. Zeichen und Wunder am Sereth*. Lüneburg: Zu Klampen 1997
- *Joseph Roths Flucht und Ende*. Berlin: Aufbau Verlag 1998
- *In einer anderen Zeit*. Berlin: Aufbau Verlag 1999
- Segal, E.:** *Introducing Judaism*. New York: Routledge 2009

Steiner, G.: *Das lange Leben der Metaphorik. Ein Versuch über die Schoah.* In: Akzente 1987, Bd. 34

Tagesspiegel.de: *Leichen zu Seife verarbeitet?*

<http://www.tagesspiegel.de/weltspiegel/ns-opfer-leichen-zu-seife-verarbeitet/759966.html> (Version vom 12.2.2015)

Weiss, J.: *Der lange Weg zum Holocaust.* Hamburg: Hoffmann und Campe 1997

Young, J.E.: *Writing and Rewriting the Holocaust. Narrative and the Consequences of Interpretation.* Indiana: Indiana University Press 1988

Zentralrat der Juden Deutschlands: *Yom Kippur.*

<http://www.zentralratdjuden.de/de/article/235.jom-kippur.html> (Version vom 12.12.2014)